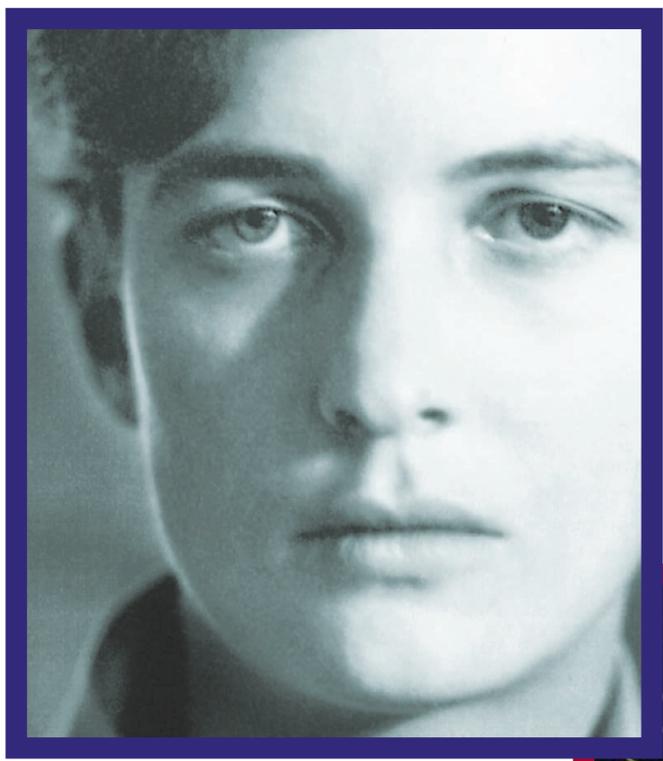


Weiber **Die** Diwan

feministische

Rezensionszeitschrift

Frühling 08
Sommer 08

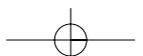


Annemarie
Schwarzenbach Evelin
Erika Mann **Höhne**
Frigga **Haug**
Christiane Rösinger
und Co.



Foto: Wendt Verlag

Feministische Theorie.....3	Kunst / Medien / Popkultur.....8	Romane13
Länder.....6	Biografie.....9	Krimis.....14
Geschichte6	Lesben10	Kinder-/Jugendbücher.....15

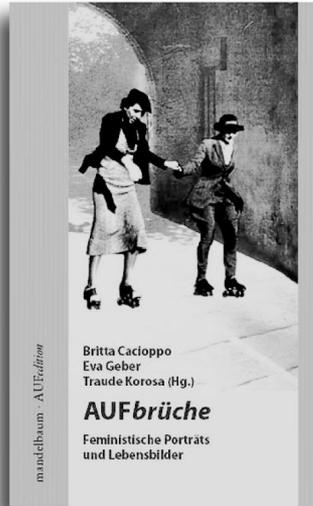


AUFedition / mandelbaum verlag

Britta Cacioppo,
Eva Geber,
Traude Korosa (Hg.)

**AUFbrüche
Feministische
Porträts und
Lebensbilder**

Biographische Skizzen
von 30 Frauen über Frauen
aus 30 Jahren AUF-Eine
Frauenzeitschrift



180 Seiten, 12,5 x 21 cm
gebunden
Euro 19,90

Oktober 2006
Zu bestellen:
auf@auf-einefrauenzeitschrift.at

AUF - EINE FRAUENZEITSCHRIFT
4 x im Jahr feministische Positionen

Jahresabo: Österreich 19 Euro
Europa 23 Euro

www.auf-einefrauenzeitschrift.at
e-mail: auf@auf-einefrauenzeitschrift.at

KRITIK
POLITIK
FEMINISMUS



Liebe Frauen,

noch vor einigen Monaten war nicht klar, ob der **WeiberDiwan** weiterhin erscheinen wird. Dank des Engagements neuer ehrenamtlicher Redakteurinnen entstehen jetzt neue Strukturen und Zuständigkeiten. Somit ist der Bestand dieser einzigartigen feministischen Rezensionszeitschrift vorläufig gesichert – auch Dank der **an.schläge**, die weiterhin gemeinsam mit dem **Verein Freundinnen der Buchhandlung Frauenzimmer** die Herausgeberinnen-Rolle und nun auch den Vertrieb übernehmen. Zweimal jährlich soll der **WeiberDiwan** als Beilage der **an.schläge** erscheinen. Für die Zukunft brauchen wir euch als Leserinnen und Abonentinnen und da haben wir uns ein besonderes Zuckerl ausgedacht: Wer die **an.schläge** neu abonniert (und so auch den **WeiberDiwan** wie gewohnt mit der Post bekommt), kann dies heuer noch zum **Sonderpreis von 27 EUR** tun und hat Monat für Monat zehn Mal im Jahr ein im deutschsprachigen Raum einzigartiges feministisches Zeitungspaket im Postkasten!

Als Redaktionsteam hatten wir viel Freude bei der Auswahl der Bücher und wünschen euch ebenso viel Lust beim Lesen: Die Bandbreite reicht von **feministischer Theorie** (Yvonne Galligan, Sara Clavero: Marina Calloni: Gender Politics and Democracy in post-socialist Europe; Heide Göttner-Abendroth, u.a.: Was Philosophinnen über die Göttin denken) über **Belletristik** renommierter Autorinnen (Barbara Frischmuth: *Vergiss Ägypten*; Friederike Mayröcker: *Paloma*) bis zu **Biografien** (Viola Roggenkämper: Eine jüdische Tochter. Über Erlesenes und Verleugnetes in der Familie Mann-Pringsheim). Von **Lesbenromanen** (Barbara Knödler: *Der Geruch des Meeres*); Annemarie Schwarzenbach: *Eine Frau zu sehen*) bis zu **Krimis** (Christine Grän: *Feuer bitte*, Charlotte Link: *Die letzte Spur*) und **Kinder- und Jugendbüchern** (Ute Krause: *Darf das Ungeheuer rein?*; R. L. LaFevers: *Der Fluch der schwarzen Katze*).

In jedem Fall genug Lese-Stoff also für einen langen und heißen Sommer!

Vergnügliche und spannende Lese-Wochen
wünschen euch die

WeiberDiwan Frauen

STICHWORT **Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung**
Bibliothek · Dokumentation · Multimedia

Bücher, Zeitschriften, Plakate und
Multimedia zu Feministischer
Theorie, Forschung, Bewegung,
Geschichte u. v. m.

Informationsdienst, Internetpoint,
Veranstaltungen, Newsletter



1150 Wien, Diefenbachg. 38, Tel. & Fax (+43 1) 812 98 86
eMail: office@stichwort.or.at

NEU: Online-Bibliotheksrecherche unter www.stichwort.or.at!
Öffnungszeiten: Mo & Di 9–14 Uhr, Do 14–19 Uhr

Impressum

Redaktionsteam: Dominika Krejs, Doris Allhutter, Eva Steinheimer (EST), Helga Widtmann (hw), Jemmy Unger, Margit Hauser, Paula Boylos, Sabina Prokop (prosa), Susanne Schuster, Verena Fabris (vab)
Freie Mitarbeiterinnen: Elke Koch, Jana Sommeregger, Rosemarie Ortner, Roswitha Hofmann
Herausgeberinnen: CheckArt. Verein für feministische Medien und Politik (1030 Wien, Untere Weißgerberstr. 41, Tel: 00431/920 16 76; eMail: redaktion@anschlaege.at), Verein Freundinnen der Buchhandlung Frauenzimmer (1150 Wien, Diefenbachgasse 38/1, eMail: buchhandlung@frauenzimmer.at)
Layout: Jenny Unger

Binationale Paare

Binationale Paare – ein Randthema sollte man meinen, doch allein in Österreich wurde 2006 jede fünfte Ehe zwischen ÖsterreicherInnen und Drittstaatsangehörigen geschlossen. Umso wichtiger ist diese Studie von Margarete Menz zu werten.

Menz zeigt in ihrer Arbeit anhand von acht biografischen, narrativen Interviews mit binationalen Paaren auf, wie gemeinsame Biografien geschaffen werden, wie Lebensrealitäten gestaltet sind. In der Analyse der Interviews wird auf drei Paare und deren Themen genauer eingegangen – wobei sich die eine oder andere in binationaler Beziehung lebende Leserin sicher wiederfinden wird. Das Buch beschreibt Unterschiede zu mononationalen Beziehungen, ohne zu exotisieren oder in gängige Klischees zu verfallen, und behandelt abschließend die Frage, ob binationale Paare „Prototypen der Moderne“ sind.

Gerade in Zeiten wie diesen, in denen Europa alles tut, um die Grenzen möglichst dicht zu machen, und vielfach versucht wird, eine Sichtweise von „hier die InländerInnen – da die AusländerInnen“ einzuzementieren, ist diese Studie ein wertvolles Argumentarium in Sachen binationale Beziehungen.

Angela Magenheimer

Margarete Menz: Biographische Wechselwirkungen. Genderkonstruktionen und „kulturelle Differenz“ in den Lebensentwürfen binationaler Paare. 307 Seiten, transcript Verlag, Bielefeld 2008 EUR 30,70

Nach wie vor politisch

Die Herausgeberinnen spüren den Grenzlinien zwischen Privatheit und Öffentlichkeit nach, die sich seit den 1990er Jahren zum Teil drastisch verschoben haben. Dank neuer Kommunikationstechnologien, die es ermöglichen, Privates niederschwellig einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren, dank Videoüberwachung oder medialer Inszenierung von Privatpersonen wie z.B. „Big Brother“ stehen feministische Analyse und Gesellschaftskritik vor einer neuen Ausgangssituation. Wie haben sich etwa die Spielregeln für gesetzliche Regulierung von Privatheit verändert und was haben „feministisch inspirierte Interventionen“ des Staates in die Privatheit – wie etwa beim Gewaltschutz – gebracht?

Sabine Berghahn stellt in ihrem Beitrag fest, dass sich das allgemeine Empfinden darüber, wie weit die Privatsphäre reicht, verschoben hat. Auch der Gegensatz Öffentlichkeit = männliche Sphäre contra Privatheit = weibliche Sphäre ist für die Autorinnen in dieser Form nicht mehr aussagekräftig. Folglich muss auch die feministische Kritik neue Ankerpunkte definieren. Das gilt gerade auch im Bereich häuslicher Gewalt: Diese ist zwar nicht mehr „Privatsache“ – damit ist das gesellschaftspolitische Problem aber noch lange nicht gelöst. Barbara Thiessen zeigt konkret private Haushaltsarbeit als unzureichend reguliertes Dienstleistungsfeld auf, das eine internationale Arbeitsteilung zwischen Frauen schafft, in der sich Prekariat und Globalisierung konzentrieren.

Insgesamt eine weitreichende aktuelle Bestandsaufnahme zu Brennpunkten der feministischen Theorie.

Claudia Saller

Das Private neu denken. Hg. von Karin Jurcyk und Mechthild Oechsel. 330 Seiten, Westfälisches Dampfboot, Münster 2008 EUR 30,80

Postfeministisch – Postkolonialistisch – Posthumanistisch?

Die Kulturwissenschaftlerin Sylvia Pritsch setzt sich aus einer vergleichend diskursanalytischen Perspektive mit dem Verhältnis zwischen Text und Subjekt auseinander. Die Frage, wie das Subjekt sprachlich dargestellt wird und wie es durch Sprache konstituiert wird, hat im wissenschaftlichen Diskurs eine Fülle unterschiedlicher Subjektbegriffe hervorgebracht.

Einführend unternimmt Pritsch einen Streifzug durch die Geschichte der Subjekttheorien von der Klassik und Moderne zu Lacan, Derrida und Foucault, um sich schließlich ausführlich feministischen Theoretikerinnen wie Irigaray, Kristeva, de Lauretis, Butler, Trinh und Haraway zu widmen. Ihre Analyse feministischer De- und Rekonstruktionen des vergeschlechtlichten Subjekts in Beziehung zu nicht-feministischen Diskursen leistet auch in wissenschaftstheoretischer Hinsicht einen interessanten Beitrag, indem sie verdeutlicht, wie Subjekttheorien über die Kategorie Geschlecht modifiziert wurden.

Als Modell sprachlicher Handlungen schlägt Pritsch vor, nach Erweiterung des Begriffs der Repräsentation um den Aspekt des Performativen, die Dimension einer „produktiven Indexikalität“, d.h. einer Verweisungsspur des Realen, einzubeziehen. Damit biete sich eine Lesart des

Subjekts an, die unterschiedliche Bedeutungsräume zwischen Subjektivität und Wirklichkeit offen halte, um das Verhältnis von Differenzen und Identitäten pragmatisch in den Blick nehmen zu können.

In angenehm zu lesender Weise führt das Buch in die komplexe postmoderne Subjektdebatte ein. Dabei gelingt es Pritsch sehr gut, die Theorien interessant zueinander in Beziehung zu setzen und Leserinnen mit Vorkenntnissen darin zu unterstützen, die unterschiedlichen Zugänge für sich gedanklich zu ordnen. Störend wirken die vielen Tippfehler.

Doris Allhutter

Sylvia Pritsch: Rhetorik des Subjekts. Zur textuellen Konstruktion des Subjekts in feministischen und anderen postmodernen Diskursen. 510 Seiten, transcript Verlag, Bielefeld 2008 EUR 41,00

Macht und Gewalt im öffentlichen Raum

Der Sammelband „Street Harassment. Machtprozesse und Raumproduktion“ vereint Texte von Autor*innen, die teils im Dezember 2006 an einer europaweiten Konferenz zum Thema teilnahmen. „Street Harassment“ wurde auf der Konferenz auf mehreren Ebenen verhandelt: „als Form(en) von Belästigung, Diskriminierung und Ausschlüssen speziell an Orten wie der Straße.“

Die Autor*innen nähern sich dem Thema mit ganz unterschiedlichen Zugangsweisen. So macht sich Ruth Becker „Gedanken über den Zugang von Frauen zum öffentlichen Raum“, indem sie den Umgang mit dem Thema durch die neue Frauenbewegung nachzeichnet und den Wandel des Diskurses über Street Harassment und öffentlichen Raum beschreibt und hinterfragt. Vlatka Frketic, um eine weitere Autorin exemplarisch zu nennen, nähert sich in ihrem Beitrag anhand der kritischen Diskursanalyse rassistischen Diskursen im öffentlichen Raum, indem sie einen Übergriff in der Straßenbahn nach den Kriterien „Identifizieren des Rassismus“, „das rassistische Performativ“ und „das Wir und das Ihr“ abtastet.

Das Buch bietet insgesamt einen wichtigen Beitrag zur Diskussion um „Street Harassment“ und bietet durch die unterschiedlichen Herangehensweisen der Autor*innen eine Menge interessanter Gedankenstränge, die zu verfolgen sicher lohnenswert wäre.

Paula Bolyos

Street Harassment. Hg. von Feministisches Kollektiv. 169 Seiten, Mandelbaum Verlag, Wien 2008 EUR 17,80



Foto: Mandelbaum Verlag

Identitätsspielraum Internet

Ausgehend von der Annahme, dass die neue Technologie des Internets nur begrenzt zur Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse beiträgt, untersucht die Autorin einen virtuellen Raum, der ausschließlich von Mädchen genutzt wird. Das Online-Angebot „LizzyNet“ wurde im Rahmen des Programms „Schulen ans Netz e.V.“ für Mädchen zwischen 12 und 18 Jahren eingerichtet (www.lizzynet.de). Im Buch wird dieser virtuelle Raum als realer Gestaltungsspielraum verstanden, der von den Mädchen für ihre (zunächst) virtuelle Identitätsarbeit verwendet wird. Unter Bezugnahme auf die konstruktivistischen Theorie-Konzepte der Geschlechtertheorie, der Identitätsforschung sowie der Medien- und Peer-Sozialisation analysiert die Autorin, wie die Mädchen die Handlungsspielräume ausgestalten und für ihre Identitätsentwicklung nutzen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Mädchen die Website vor allem zur Selbstkonstruktion einsetzen. Das geschieht zum einen durch unmittelbare Selbstdarstellungen (Egosites), wobei die Mädchen sich selbst offenbaren und sich mit persönlichen Themen, Eigenarten, Vorlieben und Leidenschaften selbst darstellen. Zum anderen wird auch die mittelbare Selbstdarstellung eingesetzt, zum Beispiel mit Fansites, wo die Mädchen nicht die eigene Person, sondern ihr eigenes Wissen oder Können in den Mittelpunkt der Selbstdarstellung stellen. „LizzyNet“ dient zudem zur Bildung von sozialen Netzwerken, wobei das bestehende „reale“ Netzwerk nicht verdrängt, sondern ergänzt wird. Das Buch sei allen empfohlen, die sich in Wissenschaft oder Praxis mit diesem Thema auseinandersetzen wollen.

Natalia Wächter

Angela Tillmann: Identitätsspielraum Internet.

Lernprozess und Selbstbildungspraktiken von Mädchen und jungen Frauen in der virtuellen Welt. 232 Seiten, Juventa Verlag, Weinheim und München 2008 EUR 28,30

Halbe-Halbe?

Elf Wissenschaftlerinnen verschiedener Disziplinen widmen sich in diesem Konferenzband dem Zusammenhang zwischen ‚Fundamentalismus‘ und ‚Geschlecht‘ in disziplinär heterogenen Aufsätzen – und sie etablieren ihn zugleich auf spezifische Weise. Der einführenden „Suche nach dem Fundament“ in Christentum, Judentum und Islam folgen zehn Plädoyers für ein genaueres Hinsehen

nicht nur auf fundamentalistische Bewegungen im arabischen Raum, in Nord- und Südamerika sowie in Deutschland, sondern vor allem auf die von den Autorinnen nur bedingt als feministisch eingeschätzten Versuche von Frauen, diese Entwicklungen ‚von innen‘ zu kritisieren bzw. für Frauenpolitik nutzbar zu machen.

Dass symbolische wie reale Geschlechterordnungen ein Dreh- und Angelpunkt jeglicher politischer, religiöser und kultureller Disziplinierungsversuche sind, ist Konsens der Beiträge und steht außer Frage. Diskussionswürdig erscheint angesichts globaler asymmetrischer Macht- und Herrschaftsverhältnisse in Geschichte und Gegenwart aber, inwiefern etwa ein US-amerikanischer, protestantischer Fundamentalismus mit sozialen Bewegungen im arabischen Raum überhaupt verglichen werden kann, ohne die strukturellen Faktoren und globalen historischen Prozesse dieser Asymmetrie in die Konzeption eines Vergleichs zu integrieren. Schließlich muss auch weiter der Frage nachgegangen werden, inwiefern nur die Emanzipation der jeweils ‚anderen Frauen‘ eine halbierte ist, worin genau die ‚andere Hälfte‘ besteht und inwiefern ‚unsere‘ Emanzipation tatsächlich komplett ist.

Claudia Brunner

Die halbierte Emanzipation? *Fundamentalismus und Geschlecht. Hg. von Elisabeth Rohr, Ulrike Wagner-Rau und Mechthild M. Jansen. 221 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus 2007 EUR 20,50*

Göttin kommt von Gott

Was ist eine Göttin und brauchen wir die überhaupt? Dieser Frage gehen drei Philosophinnen nach und kommen zu recht unterschiedlichen Befunden. Und jede Antwort scheint plausibel, nachvollziehbar, lebbar und schwierig zugleich. Die bekannte Matriarchatsforscherin Heide Göttner-Abendroth zeigt anhand von Beispielen vergangener wie auch aktueller indigener, matriarchaler Gesellschaften, wie wichtig göttliche Frauen hier sind – nur werden sie nicht so genannt. Sie heißen stattdessen „Mutter Erde“ oder „Frau Holle“. Das Wort Göttin kennt das Matriarchat nicht. Nichts desto trotz sei die Verwendung des Begriffes „Göttin“ in westlichen patriarchalen Gesellschaften wichtig – ja ein politisches Statement. Tausende „Hexen“ wurden gefoltert und getötet, weil sie einer Göttin huldigten. Und noch heute würden Wissenschaftlerinnen ins esoterische Eck abgeschoben, sobald sie von Göttinnen sprechen – weshalb sie es selten tun. Marit Rullmann hingegen befindet: „Göttinnen haben Konjunktur.“ Einer der vielen kleinen Widersprüche zwischen den drei Autorinnen, die das

Buch so spannend machen. Rullmann geht zunächst auf archäologische Entdeckungsreise. Demnach gab es in allen Kulturen große Göttinnen, die in patriarchalen Strukturen allzu oft tief vergraben wurden. Danach stellt sie zwei Philosophinnen und ihre Theorien zur Wiederkehr der Göttinnen vor: jene von Gerda Weiler sowie von Luce Irigaray. Beide waren auf der Suche nach der Idee einer weiblichen Gottheit, nach einer von Göttinnen geprägten Spiritualität vorchristlicher Kulturen. Den Begriff der Göttin lehnt die dritte im Bunde, Anne-gret Stopczyk, gänzlich ab. Es sei ein patriarchales Wort, lediglich abgeleitet von „Gott“. „Wir sprechen weiterhin in patriarchaler Grammatik, meinen es aber irgendwie anders.“ Stattdessen philosophiert Stopczyk über eine eigene weibliche Spiritualität, entwickelt ihre Leibphilosophie. Das beschriebene „Sophiaerleben“, ein Spürzustand oder „Leibsin“, ist höchst aufregend und macht Lust darauf, es selbst auszuprobieren. Nach dem Motto: Suche die Göttin in dir. „Ich helfe mir selbst ... jedes Vertrauen, was ich einer geglaubten Gottheit geben würde, würde mein Selbstvertrauen irgendwie verletzen.“ Drei recht unterschiedliche Philosophien zur Göttin also, die sich jedoch an nicht wenigen Punkten kreuzen. Der vierte Beitrag im Buch ist der abgedruckte E-Mail-Austausch zwischen den drei Philosophinnen. Da werden einige Gedanken näher erklärt und weiter gesponnen. Mit ein bisschen Vorwissen über antike Gottheiten tut sich die Leserin wohl etwas leichter, den Ausführungen zu folgen – und dann weiter zu denken. Ob und wo ihre Göttin ist, kann letztlich nur jede Frau für sich selbst herausfinden.

Gabi Horak

Heide Göttner-Abendroth, Marit Rullmann und Anne-gret Stopczyk: Was Philosophinnen über die Göttin denken. 144 Seiten, Christel Göttert Verlag, Rüsselsheim 2007 EUR 14,20

Geschlecht und Widerstand

Als ich begonnen habe dieses Buch zu lesen, dachte ich: Oh nein, sind diese Thematiken nicht schon in den 90er Jahren zur Genüge durchgekaut worden? Ach ja, wirklich, damals wurde die Gemeinsamkeit „Wir Frauen“ erschüttert. Wer hat das noch nicht mitbekommen? Ich war also gespannt, welche neuen Perspektiven mir dieses Buch eröffnen konnte, und fand so einiges: Den ausführlichen und präzisen theoretischen Ausführungen am Beginn folgt ein spannender empirischer Teil, in dem Melanie Groß Gruppeninterviews mit drei verschiedenen feministischen Gruppen aus der auto-

nomen Szene durchführte und diese mittels der Grounded Theory auswertete. Die Thematisierung von „Normativität“, „Zuschreibungen“ und des „Geschlechterdualismus“ stellen für diese Gruppen die Angriffsflächen ihrer postfeministischen, queerfeministischen und linksradikal-feministischen widerständigen Praktiken dar. Interessant ist, wie diese Politiken immer wieder auch durch einander entgegenstehende Perspektiven in Konflikt geraten können. Diese führen aber zu konstruktiven Auseinandersetzungen, weil sie die positive Dimension andauernder Reflexion und Präzisierung eigener Positionen in sich tragen, die durch ihren temporären Charakter verstärkter herausgefordert sind als Politiken, die sich auf immerwährende Gültigkeitsansprüche gründen.

Groß ist mit diesem Buch eine wichtige, gut nachvollziehbare Abgrenzung poststrukturalistischer, postmoderner, queerer und linker feministischer Theoriegemäuer gelungen, die durch die Interviews in der zweiten Hälfte wunderbar mit den entsprechenden politischen Praxen verbunden sind.

Dominika Krejs

Melanie Groß: Geschlecht und Widerstand. *post .../ queer .../ linksradikal...* 240 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/T. 2008
EUR 20,50

Geschlechtssensibel lehren

Der von Maria Buchmayr herausgegebene Sammelband über geschlechtssensible Didaktik und Pädagogik basiert auf dem AbsolventInnentag 2006, erweitert um Fachbeiträge internationaler Expertinnen. Die Publikation beleuchtet drei miteinander und jeweils mit Gender verbundene Themenfelder: didaktische Ansätze, Naturwissenschaften und Sprache.

Die Beiträge führen von grundsätzlichen Begrifflichkeiten (Angelika Paseka) über genderkompetente Lehre an Universitäten (Gesine Spieß) und Realitäten im pädagogischen Feld Schule (Christine Plainmayer) sowie Erwachsenenbildung (Susanne Schwanzer) in den Bereich Technik/Naturwissenschaften mit einer umfassenden Einführung (Helene Götschel), bis hin zu Fallstudien (Ilona Horwath) und aktuellen Forschungsergebnissen aus dem Schulunterricht: etwa wie bestimmte Fächer einem Geschlecht zugeordnet werden (Renate Tobies) oder Spezielles aus dem Physikunterricht (Gertraud Benke und Helga Stadler). Der dritte Teil versammelt mehrere interessante Zugänge und Überlegungen zum Themenkreis Sprache und Geschlecht (Luise F. Pusch, Elisabeth Schrattenholzer, Karin Wetschanow, Katharina

Köhler und Irene Suchy) plus zum Schluss als Umsetzungsbeispiel eine Webplattform zur Prävention sexualisierter Gewalt unter Jugendlichen unter dem Schlagwort „Geschlecht (ver)lernen“ (Cécilia Rentmeister).

Durch seinen klaren Aufbau bietet der Sammelband einen guten Rahmen für den in den vierzehn Beiträgen jeweils sehr leserinnenfreundlich gezogenen Bogen von Theorie zu Praxis. Zu empfehlen sowohl als Einstieg ins Thema als auch als nützliche Zusammenstellung für ExpertInnen.

prosa

Geschlecht lernen. *Gendersensible Didaktik und Pädagogik.* Hg. von Maria Buchmayr. 281 Seiten, Studienverlag, Innsbruck, Wien, Bozen 2007
EUR 29,90

Frigga Haug stellt in dieser ebenso lesenswerten wie gut lesbaren Publikation viele, dichte Zusammenhänge her und dar, indem sie Bezug nimmt auf vielfältige Quellen und nicht zuletzt ihr eigenes, großes Œuvre. Am Schluss des Buches will sie eine „nachträgliche Fundierung“, eine Neuorientierung marxistischer und feministischer Theorien vornehmen und Lust auf das Studium beider machen. Was als gelungen zu bezeichnen ist.

prosa

Frigga Haug: Die Vier-in-einem-Perspektive. *Politik von Frauen für eine neue Linke.* 348 Seiten, Argument, Hamburg 2008
EUR 20,10

Viel zu gewinnen

Frigga Haugs Vier-in-einem-Perspektive liegt endlich als Buch vor! Ihr Modell einer Politik von Frauen für eine neue Linke vereint und verknüpft die Bereiche Erwerbsarbeit, Reproduktion, Politik und Kultur, gekoppelt an Grundeinkommen und losgelöst vom Geschlecht. Jeder und jede leistet pro Tag vier Stunden in jedem der vier – neu bewerteten – Tätigkeitsbereiche: vier Stunden traditionelle Erwerbsarbeit (durch die Umverteilung der vorhandenen/nötigen Arbeit gäbe es keine Arbeitslosigkeit), vier Stunden Arbeit an sich selbst und anderen Menschen (als Reproduktionsbereich bisher quasi „natürlich“ von Frauen besetzt), vier Stunden täglich für die eigene Entwicklung (lebensbegleitendes Lernen, Hobbys, Kultur, Genuss, ... was auch immer subjektive Lebenswürfe unterstützen kann) und vier Stunden täglich für Eingriffe in die Gestaltung der Gesellschaft, also Politik „von unten“ entwickeln und praktizieren (das wäre somit eine Neubewertung des bislang unbezahlten ehrenamtlichen Engagements). Eine verlockende Utopie, denn derzeit schafft es wohl kaum eine, alle vier Bereiche in einem Leben oder gar im Alltag gleichwertig unterzubringen.

Relativ befreit

Die Herausgeberin Marlen Bidwell-Steiner begibt sich in ihrem tendenziell hermetischen Vorwort „Zur Befreiung sinnentfremdeter Worte“ auf die Suche nach der diskursiven Abwesenheit, die sich hinter der vom Begriff Freiheit belegten Leerstelle verbergen soll. Näher an die dreizehn folgenden Beiträge führt die zweite Herausgeberin Ursula Wagner heran. Birgit Sauer, Gundula Ludwig und Alexandra Weiss im ersten Block sowie Gabriele Michalitsch, Margarete Kreimer und Eva Blimlinger im zweiten Block bewegen sich im (Um-)Feld des Neoliberalismus. Dieses verlassen Irene Faber, Astrid M. Fellner, Patrizia Zuckerhut und Birgit Englert im dritten Block – nicht ganz – in Richtung rechtlicher Fragen. Im letzten Block thematisieren Katharina Miko, Susanne Hochreiter sowie Cordula Höbart und Johanna Reithner Liebe, Sexualität und Beziehungen. Diese Gliederung ist im Buch selbst jedoch nicht mehr sichtbar, was der Qualität der einzelnen Beiträge allerdings keinerlei Abbruch tut. Da es sich um einen Sammelband in der Reihe Gendered Subjects handelt, liegt der Verdacht nahe (den expliziten Verweis fand ich nicht), dass die etwas zufällig wirkende Zusammenstellung der Artikel in naher Beziehung zur entsprechenden Gender-Studies-Vorlesungsreihe

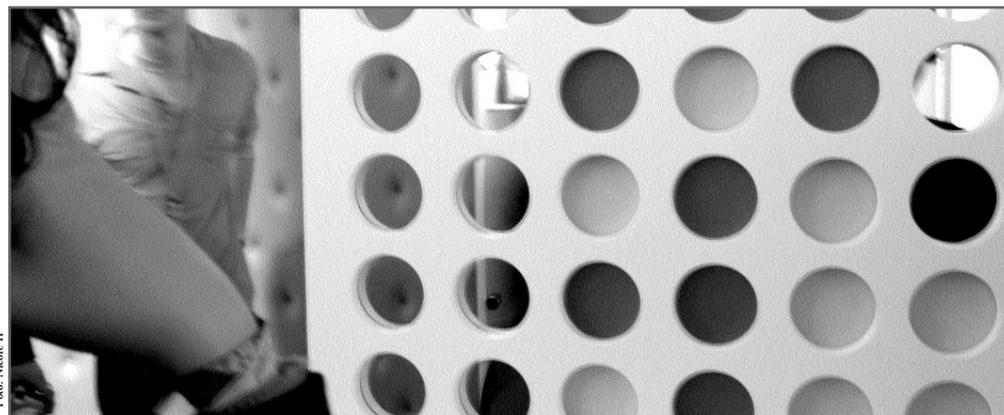


Foto: Nicole H

an der Universität Wien steht.

Die einzelnen Beiträge stellen gute Einblicke in die Überlegungen und Forschungen der fast durchgängig in Wien arbeitenden Autorinnen dar. Den LeserInnen bieten sich vielfältige Gedanken und Ansätze rund um Freiheit, Geschlecht, Beziehungen und Prekarität, jedenfalls sehr aktuelle Themen.

prosa

Freiheit und Geschlecht. *Offene Beziehungen, Prekäre Verhältnisse.* Hg. von Marlen Bidwell-Steiner und Ursula Wagner. *Gendered Subjects. Band 4. Reihe des Referats Genderforschung der Universität Wien.* 216 Seiten, Studienverlag, Innsbruck/Wien/Bozen 2008 EUR 24,00

Allen Töchtern im Iran...

...gewidmet hat die Autorin ihre nun publizierte Dissertation. Sie kam selbst als Asylwerberin nach Deutschland und beschäftigt sich mit einem wenig diskutierten Thema, nämlich dem Zugang iranischer Frauen zu ihrem Körper und ihrer Sexualität. Ein Thema, das in „westlichen“ Diskursen über Islam und Iran belastet ist von Bildern unterdrückter Frauen hinter Schlei-

ern. Umso wichtiger ist es, die iranischen Frauen selbst zu Wort kommen zu lassen. Genau das tut Taherifard in 47 Interviews mit Iranerinnen verschiedener Altersgruppen und sozialen Schichten, jeweils mit drei Schwerpunkten: Menstruationserleben, sexuelle Aufklärung und Sexualität.

Die Interviewpartnerinnen geben offen Auskunft über sehr intime Aspekte ihres Lebens; trotzdem bleiben gewisse Tabuthemen wie etwa Homosexualität oder sexuelle Gewalt (speziell in der Familie) unantastbar, wie die Autorin selbst kritisch resümiert. Als ein zentrales Problem identifiziert sie den großen Mangel an sexueller Aufklärung, der viele junge Mädchen mit ihrer ersten Menstruation oder gegenüber sexuellen Übergriffen völlig alleine lässt.

Die Autorin zeichnet ein umfassendes Bild der Realität des Alltags iranischer Frauen, das durch eine Einführung in die Geschichte der Frauen und der Frauenbewegung im Iran hervorragend ergänzt wird.

Claudia Saller

Maryam Taherifard: Sittlichkeit und Sinnlichkeit. *Weibliche Sexualität im Iran.* 380 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Frankfurt am Main 2007 EUR 41,10

Gender-Politik im Post-Sozialismus

Galligan, Clavero und Calloni präsentieren in diesem Buch die Ergebnisse eines EU Projektes das in den zehn post-sozialistischen Beitrittsländern zur EU durchgeführt wurde. Die Autorinnen versuchen in einer vergleichenden Studie feministische Konzepte zur politischen Repräsentation für post-sozialistische Länder fruchtbar zu machen. Vorwiegend auf die gesellschaftliche Makroebene fokussierend, untersuchen sie geschlechtsspezifische Implikationen des Transformationsprozesses und tragen Ergebnisse bisheriger Studien zusammen. Der Versuch des Vergleichs gelingt meines Erachtens nur teilweise: Während Ähnlichkeiten und Differenzen zwischen einzelnen Ländern angesprochen werden, bleiben andere Länder häufig ausgespart. Dies produziert bisweilen irritierende Verallgemeinerungen, so beispielsweise, wenn von der generellen Unsichtbarkeit der Frauenfrage im Widerstand gesprochen wird, ohne die feministischen Dissidentinnen der 1970er Jahre in Jugoslawien zu berücksichtigen. Der Text beschränkt sich primär auf das Zusammentragen von Fakten und Argumenten, bringt aber keine tieferen Analysen oder neuen Reflexionen. Leider bleibt auch die Conclusio bei einer Zusammenfassung bereits gelesener Argumente und dem Aufwerfen möglicher weiterer Forschungsfragen.

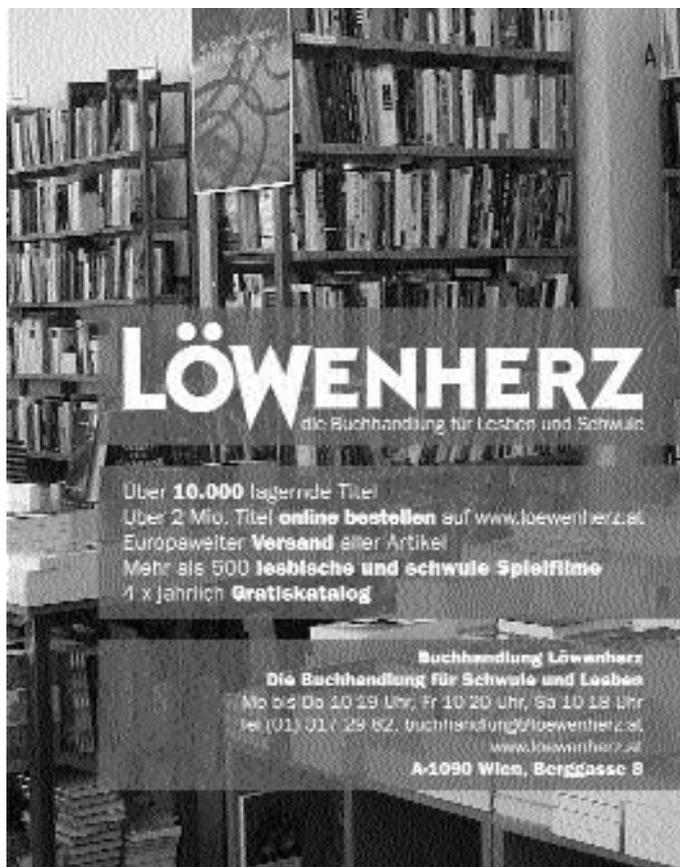
Das Buch ist als Einführung in die Thematik recht gut geeignet, wer sich aber genauer für einzelne Kontexte, komplexere Analysen oder das Hinterfragen dominanter Argumente (z.B. die reproduzierte Polarisierung zwischen „western-style feminism“ und „post-socialist women“) interessiert, sollte beispielsweise zu einer der im Anhang zitierten Anthologien greifen.

Veronika Wöhler

Yvonne Galligan, Sara Clavero und Marina Calloni: Gender Politics and Democracy in post-socialist Europe. 170 Seiten, Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills 2007 EUR 20,50

Geschlechterpolitik im Austrofaschismus

Die wenigen Jahre zwischen 1933 und 1938 sind in ihrer Bedeutung für die österreichische Geschichte kaum zu unterschätzen. Sie markieren das Scheitern eines demokratischen Staatswesens und haben die politischen Konstellationen der 1945 wiederhergestellten Republik in durchaus problematischer Weise beeinflusst. Ihre historische Einordnung ist nach wie vor kontrovers und eine



Reihe von Fragestellungen – darunter nicht zuletzt die Frauen- und Geschlechterpolitik des Regimes – sind erst wenig erforscht. Schon deshalb ist das Verdienst des nun vorliegenden Bandes nicht hoch genug zu bewerten.

Die Beiträge analysieren geschlechterpolitische Interventionen wie etwa die „Doppelverdienerverordnung“ vom Dezember 1933 (Neda Bei), die kulturpolitisch eingesetzte Figur der „Familie“ (Siegfried Mattl) und die gravierenden Verluste an Innovation, die mit der Marginalisierung von Wissenschaftlerinnen wie Käthe Leichter, Marie Jahoda oder Elsa Köhler (Irmtraut Karlsson) verbunden war. Als besonders maßgeblich für die Entwicklung weiterer, notwendiger Forschungsperspektiven ist der grundlegende und ausführliche Text zu den austrofaschistischen Entwürfen zur Restrukturierung der Geschlechterdichotomie von Irene Bandhauer-Schöffmann zu bezeichnen. Irritierend ist die Entscheidung von Herausgeberin und Verlag, in explizitem Gegensatz zu den AutorInnen des Bandes, den verharmlosenden Begriff „Ständestaat“ im Titel zu verwenden.

Johanna Gehmacher

Dass die Frau zur Frau erzogen wird. *Frauenpolitik und Ständestaat.* Hg. von Brigitte Lehmann. 179 Seiten, Löcker Verlag, Wien 2008 EUR 19,80

Frauengeschichte im Museum

Das Ergebnis der Studie „Da wir alle Bürgerinnen sind...“ lautet kurz zusammengefasst: Die Forderung der Frauenbewegungen nach Dokumentation und Repräsentation von Frauengeschichte in Museen und Ausstellungen ist im Großen und Ganzen als Notwendigkeit in den musealen Institutionen angekommen. In der konsequenten Umsetzung des Anspruchs, die Leistungen des weiblichen Teils der Menschheit entsprechend sichtbar zu machen, fehlt es jedoch an Genderbewusstsein bei den Museums- und Ausstellungsverantwortlichen, personellen wie finanziellen Ressourcen und einer feministischen Auffassung von Frauengeschichte. Die Autorinnen ziehen daraus den Schluss, dass die Gründung eines eigenen Hauses der Frauengeschichte in Bonn erforderlich sei. Sowohl dem sogleich mit präsentierten Ideenpapier hierfür als auch der in dem Buch dokumentierten Analyse ausgewählter historischer Museen in Deutschland liegt das Konzept einer Frauengeschichte im Sinne der Matriarchats- und Genealogieforschung zugrunde. Ein offeneres durch andere feministisch-theoretische Zugänge gespeistes Geschichtskonzept wäre hier ebenso wünschenswert gewesen wie mehr In-

formation zu Grenzen und Möglichkeiten musealer Präsentationen. Die grundsätzlichen Fragestellungen (auch wenn sie in langatmiger Aneinanderreihung zu lesen sind) und die Inhalte der beigefügten Fragebögen der Studie sind interessant und regen dazu an, auch in österreichischen Museen den kritisch-feministischen Blick auf Sammlungs-, Ausstellungs-, Forschungs- und Publikationsschwerpunkte der jeweiligen Institutionen zu legen.

Petra Unger

„Da wir alle Bürgerinnen sind...“ (anno 1313). *Frauen- und Geschlechtergeschichte in historischen Museen.* Hg. von Monika Hinterberger, Annette Kuhn und Susanne Flecken-Büttner. 280 Seiten, Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills 2008 EUR 28,80

Durch die Drehtür?

Sehr detaillierte Einblicke in die berufliche Situation von Akademikerinnen in so genannten „Männerfächern“ in Deutschland (mit kurzem internationalem Vergleich) liefert diese an der TU Darmstadt eingereichte Dissertation. Ihrem Ziel, zur Erweiterung des Forschungsstandes zu Arbeitsmarkt und Beschäftigung von Frauen in geschlechtsuntypischen Fächern beizutragen, wird sie vollends gerecht.

Die sich „mit einer privilegierten Gruppe hoch qualifizierter Frauen in einem der reichsten Länder der Erde“ beschäftigende wissenschaftliche Arbeit zeigt die offensichtliche Wucht ungleichheitserzeugender Mechanismen im Erwerbssystem deutlich auf, etwa in der – im Vergleich zu anderen Fachbereichen – überraschend hohen Arbeitslosigkeit von Frauen aus „Männerfächern“, oder im so genannten Drehtüreffekt, der vielen Frauenförderungsprojekten und -initiativen in der hier aufgezeigten Weise vielleicht noch nicht so ganz klar war: je mehr Frauen sich für einen „Männerberuf“ entscheiden, desto mehr verlassen dieses Feld auch wieder – und die Frauenquote steigt kaum.

Sehr aufschlussreiche Hintergrunddaten und Fakten gibt es auch zum oft angesprochenen und diskutierten hohen Frauenanteil in den Ingenieurwissenschaften der ehemaligen DDR und seine Angleichung (als Rückschritt) an die Entwicklung nach der Wende. Ein wichtiges und empfehlenswertes Buch für alle, die im Bereich Frauen-in-die-Technik engagiert sind.

prosa

Franziska Schreyer: Akademikerinnen im technischen Feld. *Der Arbeitsmarkt von Frauen aus Männerfächern.* IAB Bibliothek. Band 3. 245 Seiten, Campus, Frankfurt/M./New York 2008 EUR 35,90

So haben sie es gemacht!

Das vorliegende Buch, die zweite, erweiterte Auflage der Publikation von 1997, die somit auch neuere Ergebnisse aus der Berufsfeldforschung über Frauen in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik versammelt, präsentiert v. a. detaillierte Berufsverläufe von Frauen. Es ist als Basisinformation für Studiengänge der Genderforschung und Studierende der Soziologie und des Lehramts sowie solche der Mathematik, Technik oder Naturwissenschaft gedacht, ebenso als Nachschlagewerk für EntscheidungsträgerInnen und nicht zuletzt für Eltern „mathematisch-naturwissenschaftlich begabter Kinder“. Wieso die Herausgeberin hier auf „begabte“ Kinder hinweist und nicht auf alle, bzw. womöglich explizit auf Mädchen, ist gerade vor dem Hintergrund der im Buch selbst vertretenen Forschungsergebnisse nicht nachvollziehbar.

Der Schwerpunkt des umfassenden Daten- und Faktenmaterials (mit Beiträgen von Christa Binder, Lorraine Daston, Ute Deichmann, Jeffrey A. Johnson, Mechthild Koreuber, Irene Pieper-Seier, Knut Radbruch, Annette Vogt, Waltraud Voss und Renate Tobies, der Herausgeberin selbst) liegt auf Deutschland, abgerundet durch internationale Vergleiche. Interessant ist die Vielfalt des Materials über die einflussreiche Rolle des Elternhauses bei der Ausbildungs-/Berufswahl. Biografische Details von erfolgreichen Frauen werden durch Fotos ergänzt, historische Berichte bereichern zusätzlich. (Es war mir beispielsweise neu, dass – einst – Studentinnen in Deutschland bevorzugt Mathematik und Naturwissenschaften wählten, als sich die Tore der Universitäten für sie öffneten.) Die fundierten wissenschaftlichen Darstellungen sind über weite Strecken spannend zu lesen.

prosa

„Aller Männerkultur zum Trotz“. *Frauen in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik.* Hg. von Renate Tobies. 364 Seiten, Campus, Frankfurt/Main, Bozen 2008 EUR 33,90



Foto: Claudio P

Die Antijournalistin

Das auf den ersten Blick ernsthafte Coverbild lässt bei genauerem Hinsehen schon erahnen, wie viel Spaß mensch beim Betrachten der Bilder im Inneren des Buches haben wird: Zwei Männer im Anzug sitzen auf abgeranzten Küchenstühlen mitten am Gehsteig; der eine scheint dem anderen etwas zu erklären, der Zuhörer nimmt eine zweifelnde Haltung ein: Mag schon sein, dass das stimmt, was du mir da erzählst, aber... Sie achten nicht auf den Pferdewagen des Crystal Laundry Services, der im dunklen Hintergrund mit nur einem Wäschesack am Dach an einem Theater oder Kino vorbeizieht. Noch weiter hinten ein Kind, das die Hände vors Gesicht hält. Schnäuzt es sich, weint es, spielt es Verstecken? Wir können die Geschichten nur selbst erfinden. Und eine Heinz-Suppenreklame leuchtet da auch noch. So viele Details, die Roland Barthes Suche nach dem punctum erschweren würden, dem einen, das uns anzieht, das ein Bild berührend macht, aussagekräftig. Wer hat die komplizierte Konstruktion gebaut, auf der der handgeschriebene Zettel hängt: "we paint"? Was sind das für „Designers Connection“-Flugblätter in der Hand der Rollschuhfahlerin, die wenig erfreut in die Kamera schaut? Hat der Wandteppich mit den billardspielenden Hunden jemals eine Käuferin gefunden?

Eine Antijournalistin hat Walker Evans sie genannt, und vielleicht findet sich keine passendere Bezeichnung für Helen Levitt mehr: nicht auf der Suche nach voraussehbaren Sensationen, sondern mit einem wohlwollenden Auge für Szenen, die ihre eigenen Geschichten erzählen – die lokalen und die globalen. Sechs Jahrzehnte Fotogeschichte sind in diesem Band, den der Verlag und der Grafiker Marvin Hoshino wie gewohnt mit viel Liebe gestaltet haben, dokumentiert.

Lisa Bolyos

Helen Levitt: Fotografien. 1937 - 1991. 168 Seiten,
Hatje Cantz Verlag, Ostfildern 2008 EUR 51,20

Wie sehen?

„Möge dich die Macht der Bilder heimsuchen“, so könnte ein Resümee des Buches Bilderpolitik lauten, das sich mit Medien, Macht und Geschlechterverhältnissen in Zeiten von Krieg und Terror beschäftigt. Das Verhältnis von Lust am Sehen, von Lust am Entschleiern und Entdecken sowie die Notwendigkeit der Dokumentation kriegerischer Gräueltaten stehen zur Diskussion. Das Buch behandelt in eindringlicher Weise Bilderpolitik seit dem 11. September 2001 und legt seine Aufmerk-

samkeit auf Geschlechterkonstruktionen und Angststeuerung durch massenmediale Bilder. Weiters werden auch künstlerische Arbeiten und ihre Funktionen zur Bewältigung, Aufdeckung oder Retraumatisierung untersucht. Der thematische Bogen wird großteils über zwei Jahrhunderte gespannt, die Texte beschäftigen sich neben dem schon angesprochenen „War on Terrorism“ u.a. mit Sichtbarkeitsverhältnissen von „Frauen und Kindern“, mit Bildern über die Ermordung Rosa Luxemburgs, mit Stalingrad, australischen Lagern und Zombiefilmen.

Der massenmediale Einsatz von Bildern scheint uns immer wieder vor die Frage zu stellen: Hinsehen oder nicht hinsehen? Das Buch fragt jedoch vielmehr: Wie sehen – entlang einer visuellen Verantwortung?

Marty Huber

Bilderpolitik in Zeiten von Krieg und Terror. Medien, Macht und Geschlechterverhältnisse. Hg. von Linda Hentschel. 235 Seiten, b_books, Berlin 2008 EUR 20,10

Sextest

Großartig zusammengestellt wurden in der aktuellen testcard verschiedene Zugänge zum Thema Sex. Die Palette reicht von theoretischen Abhandlungen und Interviews bis zu persönlichen Erlebnissen bei z.B. einem Bondage-Workshop oder der Sexparty des Ladyfests Wien 07. Diese fesselnden Berichte stellen auch die Highlights des Sammelbands dar und lassen Lesende derartige Situationen auf sehr witzige und interessante Weise (nochmals) durchwandern bzw. erleben. So hat der Artikel zu bondage eine angenehm entmystifizierende Wirkung von S/M, weil mensch beim Lesen erstmal öfters herzlich schmunzeln muss. Humoristische Anspielungen werden auch zu den stereotypen Rollenaufteilungen bei gemischtgeschlechtlicher Bondage abgegeben, bei der „Frauen“ sich oft in der passiven, gefesselten Rolle wieder finden. Davon, wie kompliziert es sein kann Knoten zu binden, spricht leider niemand.

Solche persönlichen Berichte packten mich durchgehend weit mehr als z.B. die theoretischen oder gesetzlichen Abhandlungen und Pendants dazu. Bezüglich der Themenauswahl muss ich leider noch ein wenig rummotzen: Es findet sich eine sorgfältige Aneinanderreihung politischer Interventionen minoritärer, benachteiligter Gruppen, wie z.B. von Transgendern, um die inzwischen ja ein nicht schlechter Hype und Diskurs losgetreten wurde. Themen mit einem nicht so hohen Coolheitsgrad werden dagegen immer

wieder geflissentlich übersehen: Was ist z.B. mit „Behinderung“ bzw. Sex von Menschen mit besonderen Bedürfnissen? Das wird in einem dicken Sammelband ja wiederum leichterhand übersehen. Denn solche SprecherInnen-Positionen tauchen komischerweise auch in queeren Kontexten so gut wie nie auf. Wie werde ich gesellschaftlich stigmatisiert, wenn ich aufgrund einer Behinderung nicht den gängigen sexuellen Erfordernissen entspreche? Wer weiß schon was darüber, wie Sex funktioniert, wenn ich beispielsweise Teile meines Körpers nicht spüren kann? Das will lieber auch gar niemand wissen. Die Linke und die Popkultur beschäftigen sich da nämlich lieber mit jenen in der Subkultur trendigeren und angesagteren Themen.

Im Übrigen kann ich auf jeden Fall eine große Empfehlung für die testcard abgeben!

Dominika Krejs

testcard. Beiträge zur Popgeschichte. # 17. Sex. Hg. von Martin Büsser, Roger Behrens, Jonas Engelmann und Johannes Ullmaier. 288 Seiten, Ventil Verlag, Mainz 2008

EUR 15,-

Heiße Themen

Ich versuchte einige Zeit zu vermeiden, diesen Sammelband zu lesen, weil ich mir dachte, dass sich wieder die „üblichen verdächtigen“ Autorinnen die Türklinke in die Hand gegeben hatten beim Eintritt ins Popfeminismus-Universum. Aber es war unvermeidbar: viele Literaturempfehlungen, eine in ihren Bann ziehende Lesung aus „Hot Topics“ und die Frage, wie sich Popfeminismus 2008 anders gestaltet als noch vor zehn Jahren, als Baldauf und Weingartener den Reader „Lips Tits Hits Power? Feminismus und Popkultur“ herausbrachten, veranlassten mich dazu, dass ich dieses Buch nun in Händen halte.

Interessant, was also alles unter „Popfeminismus heute“ subsumiert wird: Für die Thematiken Verhütung und Schwangerschaftsabbruch gleich zu Beginn fehlte mir mangels persönlicher Betroffenheit von Heterosex die Betroffenheit und Begeisterungsfähig-



Bild: Ventil Verlag

keit in gesellschaftlichen Dimensionen. Durch eigene Betroffenheit jedoch und der von etlichen anderen prekär Lebenden sagte mir besonders das Kapitel 3 „Medien/Arbeit“ und darin v.a. die Beiträge von Christiane Rösinger zum Leben der Lo-Fi-Boheme und von Chris Köver zu „Couch-Politik: Wo in TV-Serien puncto Feminismus was zu holen ist“ zu.

Über Sammelbände wie „Hot Topics“ lässt sich schwer ein allgemeines Urteil abgeben. Sicher ist jedoch, dass jeder Beitrag darin speziell ist und unterschiedlich individuell zugesagt wird.

Dominika Krejs

Hot Topic. *Popfeminismus heute.* Hg. von Sonja Eismann. 302 Seiten, Ventil Verlag, Mainz 2008 EUR 15, 40

„Live Young + Die Fast“

Mit „Still not famous 1“ liefert die Berliner Künstlerin Evelin Höhne eine erste Werkschau ihrer Bilder, Skizzen und Fotos. Im „80er undeadable“-Style verbinden die Bilder braver, melancholischer Mädchen und seitengescheitelter Buben schrill-buntes Kindchenschema mit (selbst?)ironischen Parolen wie „Schönheit statt Politik“ oder „my mum cooks better than your mum“-Kindheits-erinnerungen.

Die, wie auf indiepedia.de nachzulesen ist, in Kassel geborene Malerin, Musikerin und Co-Betreiberin des „Fucky Laibels“ kann allerdings nicht nur mit diesem schön arrangierten Bildband und Showrooms in New York, Singapur, Paris, Luzern etc. aufwarten, auch das Schlagwort Hausbesetzung lässt beim Recherchieren aufhorchen.

Gut gefällt mir die schräge Einbettung der rosa-schwarzen (Alp-)Traumwelten in reale Räume, wie sie auf einigen Fotos zu finden ist. Das Aufeinandertreffen von Häschen, Kulleraugen und Graffiti entfaltet durchaus interessante Widersprüchlichkeiten. Aber, nur selber anschauen macht ambivalent!

Doris Allhutter

Eveline: Still not famous 1. 128 Seiten, Ventil Verlag, Mainz 2007 EUR 25,60



Zu schön...

„Fast eine Liebe“ ist ein schön gemachtes Buch mit einem schönen Titel und einer spannenden, flott geschriebenen Geschichte: der Beziehung der zwei Schriftstellerinnen Annemarie Schwarzenbach und Carson McCullers, die voneinander fasziniert sind, einander begehren – und doch keine Erfüllung miteinander finden. Erfüllung findet allerdings auch die Leselust der Rezensentin keine, denn zu platt sind die psychologisierenden Erklärungen der Autorin: Erika Mann und ihr Bruder Klaus Mann hätten Annemarie Schwarzenbach ausgenutzt. Annemarie habe um die Freundschaft zu Erika geworben – „ein geradezu obsessives Bedürfnis (...), von ihr geliebt zu werden (...)“, ohne dass Erika je daran gedacht hätte, die Gefühle zu erwidern. Und besonders ärgerlich: Carson McCullers hätte die Schriftstellerkarriere ihres Mannes vereitelt, weil er ihretwegen einen Schreibkurs abgebrochen habe, um sie zu pflegen, während sie sich nicht an die Vereinbarung gehalten hätte, ihren Beitrag zum Lebensunterhalt zu leisten. „Carson schrieb, während er für die materielle Sicherheit sorgte (...), denn vom vereinbarten Rollentausch, wollte Carson plötzlich nichts mehr wissen.“ Wenn dies der Wahrheit entsprechen sollte, dann wäre es doch in Anbetracht der Tatsache, dass in den allermeisten Fällen Ehemänner und gesellschaftlich auferlegte Reproduktionspflichten Frauen an ihrer Karriere hindern, doch wohl ein Grund zur Freude über den Erfolg einer Frau, als einer zum Mitleid ob des Schicksals des Ehemannes.

vab

Alexandra Lavizzari: Fast eine Liebe. Annemarie Schwarzenbach und Carson McCullers. 144 Seiten, edition ebersbach, Berlin 2008 EUR 18,50

Erika Mann

Als einer der renommiertesten deutschen Publizistinnen und zugleich als Jüdin ist es der Autorin Viola Roggenkamp gelungen, gleichsam eine Meta-Biografie unter dem Blickpunkt der jüdischen Abstammung Erika Manns zu verfassen. Sowohl durch die Analyse der gängigen Biografien (Inge und Walter Jens, Irmela van der Lühe) als auch eigene Recherchen malt Viola Roggenkamp ein lebendiges und detailgenaues Bild einer vielseitigen Frau, die als Journalistin und Kabarettistin Aufsehen erregte. Um es gleich vorwegzunehmen: (Halb-)Jüdin zu sein, galt in der Familie der deutschen Dichter Heinrich und Thomas Mann als größeres Tabu als Homosexualität,

die ganz offen gelebt wurde. Dass eine „Frau Thomas Mann“ in Wahrheit aus einer jüdischen Familie stammt, wurde von allen Beteiligten ebenso verdrängt wie von der damaligen Gesellschaft. Vor dem Hintergrund des Antisemitismus und des Antifeminismus der Zeit um den Zweiten Weltkrieg entsteht die lässig-brillianten Darstellung einer großbürgerlichen Intellektuellen-Familie, die deutsche Literaturgeschichte geschrieben hat. Jetzt neu als Taschenbuch.

Susanne Schuster

Viola Roggenkamp: Erika Mann – Eine jüdische Tochter. Über Erlebtes und Verleugnetes in der Familie Mann-Pringsheim. 256 Seiten, Fischer, Frankfurt/Main 2008 EUR 10,30

Einen Punkt setzen

Weil sie die Produktionsbedingungen am Theater völlig ablehnt, habe sie seit Ende der 1990er Jahre aufgehört Theaterstücke zu schreiben, denn sie will „keine Kunst sehen, die in Abhängigkeitsform sich herstellt“ – das erfahren wir von Marlene Streeruwitz im informativen Gespräch mit Doris Moser, das den neuesten Band der verdienten Dossier-Reihe im Grazer Literaturverlag Droschl eröffnet. Und das sagt eine Autorin, die im Jahr 1990 als Entdeckung gefeiert wurde und deren Stücke, die keine Identifikationsangebote machen, vielfach gespielt wurden. Seit ihrem Debütroman „Verführungen“ (1996) schreibt Streeruwitz nur mehr Prosa und seltener Hörspiele, in denen sie ihr Aufklärungsprojekt der radikalen Selbstbefragung weiblicher Lebensmodelle vorantreibt.

Der Dossier-Band versammelt kenntnisreiche Aufsätze und Essays von Hildegard Kernmayer, Alexandra Millner, Bettina Rabelhofer und Dagmar Lorenz zu zentralen Fragen der Poetik und Schreibweise von Marlene Streeruwitz und von Manfred Mittermayer und Elisabeth Tropper zu ihren Dramen. Wichtige Rezensionen zu einzelnen Werken vermitteln Einblicke in die Rezeption des Werkes, ebenso eine Werkbiographie und -bibliographie.

Empfehlenswert ist der Band gleichermaßen für Kennerinnen des Werkes von Marlene Streeruwitz wie für Leserinnen, die sich den Texten, in denen die Punkte für etwas gesetzt werden, „was nicht ausgesprochen werden kann“, erst annähern möchten.

Christa Gürtler

Marlene Streeruwitz: Dossier 27. Hg. von Günther A. Höfler und Gerhard Melzer. 248 Seiten, Literaturverlag Droschl, Graz 2008 EUR 29,90

Was täten wir ohne Frauenbars?

„Wo kann ich hin, um andere kennenzulernen, die so sind wie ich?“ Diese bedeutende Frage werden fast alle lesbischen Leserinnen leidvoll wiedererkennen. Esther Dahle sammelte in ihrem Buch die Erfahrungen von drei (Lesben-)Generationen mit Frauenräumen. Manche Leserinnen werden sich nostalgischer Gefühle nicht erwehren können, wenn sie Geschichten über Frauenorte und -buchhandlungen lesen, die es heute nicht mehr gibt.

Wie unterscheiden sich die Verwendungsweisen lesbischer Bars und Frauenzentren von vor 30 Jahren und jetzt? Das Buch erläutert die vielen Funktionen dieser Freiräume, ob im Coming-Out zur Identitätsfindung, zur Partnerinnensuche oder zur positiven Bestätigung in einer normheterosexuellen Welt. Es kommt zu dem Schluss, dass diese Frauenräume und Netzwerke nach wie vor eine wichtige Rolle spielen, zwar in veränderter Form, aber sie sind für das lesbische Selbstverständnis immer noch unverzichtbar.

Leider liest sich dieses Buch wie eine Diplomarbeit und ist trocken und zu brav geschrieben. Die Begründung, warum für beide Geschlechter die männliche Sprachform verwendet wird, ließen mich das Buch fast wieder zuklappen. Das Argument, daß weibliche Leserinnen geübt sind, Frauen dazu zu denken, hat mich vor allem in einem Buch über lesbische Lebenswelten mehr als nur verärgert.

Sabine Fabach

Esther Dahle: Lesbische Identitätsfindung und Lebensgestaltung. *Lesbenzentren und Freizeiteinrichtungen in Beispielen von der Neuen deutschen Frauenbewegung bis heute.* 155 Seiten, Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2007

EUR 69,90

Schwule Sau und blöde Lesbe

Homophobie, also die irrationale Angst vor schwulen und lesbischen Lebensweisen, die zu Vorurteilen, Ausgrenzung, Nichtwahrnehmung, Diskriminierung und Gewalt gegenüber Lesben und Schwulen führt, ist auch an Österreichs Schulen keine Ausnahme, sondern die Regel. Deshalb ist das Buch „Sexuelle Vielfalt lernen“, das Einblicke in die (Schul-)Praxis verschiedener Länder gibt und unterschiedliche

Strategien, mit sexueller Vielfalt umzugehen und Homophobie zu bekämpfen, aufzeigt, zunächst uneingeschränkt zu begrüßen.

Was den beiden Herausgebern allerdings nicht gelang, ist die durchgehende Darstellung der spezifischen Diskriminierung von Lesben, die mit Sexismus und einem hierarchischen Geschlechterverhältnis verbunden ist. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel: „Die Saat der Diversität“ von Helga Pankratz und Doris Hauberg beschäftigt sich sehr differenziert mit den Ansätzen, lesbische, schwule und transgender Angelegenheiten in Österreichs Schulen zu thematisieren. Trotzdem ein Muss für PädagogInnen, SchulpolitikerInnen, Eltern, SchülerInnen und alle anderen mit Schule Befassten.

vab

Sexuelle Vielfalt lernen. *Schulen ohne Homophobie.* Hg. von Lutz van Dijk und Barry van Driel. 223 Seiten, Querverlag, Berlin 2008

EUR 15,40

Wechselverhältnisse von Gender und Queer

Obwohl *frau* mittlerweile ein ganzes Bücherregal mit diversen Überblicksdarstellungen über Gender Studies und Queer Theory füllen kann, sollte für die Einführung der Soziologin Nina Degele in Gender/Queer Studies doch ein Platz freigehalten werden, zeichnet sich diese Publikation doch mindestens durch vier Besonderheiten aus: Degele versucht mit der gewollten Querstrichsetzung zwischen Gender/Queer Studies produktive Wechselverhältnisse zwischen den beiden nur scheinbar getrennten Theorie- bzw. Forschungsbereichen herzustellen und durch die Analyse geteilter oder sich überschneidender (feministischer) Ausgangspunkte und theoretischer Strömungen gemeinsame Fragestellungen und (herrschaftskritische) Ansprüche zu identifizieren. Diese Perspektive erscheint vor dem Hintergrund einer tendenziellen und problematischen „Arbeitsteilung“ – Gender Studies sind primär auf den Bereich der Geschlechterverhältnisse fokussiert, während den Queer Studies das Feld der (devianten) Sexualitäten überlassen wird – sehr fruchtbar, auch wenn teilweise der Eindruck entsteht, dass Gender Studies ohne „queer“ nicht in der Lage wären, Naturalisierungstendenzen kritisch zu hinterfragen.

Erfrischend wirkt im Kontext der einschlägigen Literatur die dezidiert sozialwissenschaftliche bzw. soziologische Herangehensweise der

Autorin. Der fundierte Umgang mit sozialwissenschaftlichem Vokabular und Begrifflichkeiten sowie analytischen Bezugsrahmen ermöglicht es, Ansätze an der Schnittstelle Gender/Queer Studies auch aus einem gesellschaftstheoretischen Hintergrund zu erschließen, erlaubt doch gerade die philosophische, sprachtheoretische und kulturwissenschaftliche Prägung vieler postfeministischer/queerer Ansätze oft wenig Anschlussmöglichkeiten in diesem Feld. Besonders erfreulich ist daher auch die umfangreiche und historisierende methodologische Verortung von Gender und Queer Studies, kommt doch gerade die Methodendiskussion aufgrund der Interdisziplinarität und dem wissenschaftskritischem Anspruch beider Bereiche in Einführungen oft zu kurz. Nicht zuletzt offeriert diese Einführung auch einen spannenden anwendungsorientierten Einblick in Gender/Queer Studies. Der Band schließt mit einem Kapitel, in dem sieben Beiträge von unterschiedlichen AutorInnen die entsprechenden Theorien auf empirische Phänomene und Forschungsbereiche anwenden.

Christine Klapeer

Nina Degele: Gender/Queer Studies. *Eine Einführung.* 256 Seiten, W. Fink UTB, Stuttgart 2008

EUR 18,40

Heteronormativität als Zwang

Das Buch versammelt ausgewählte Beiträge der Tagung „Heteronormativität und Homosexualitäten. Forschung in Anknüpfung an Michael Pollak“, die 2006 in Linz stattfand. Ziel der Tagung war es, den polaren Mustern von Hetero- und Homosexualität vielfältige Formen von gelebter Sexualität und Identität entgegenzusetzen. Dementsprechend ist der Band durch Multidisziplinarität und die Verknüpfung von wissenschaftlichen und politischen Diskursen gekennzeichnet, die Heteronormativität als vielschichtige soziale Dominanzstruktur in den Blick nehmen. Dabei wird deutlich, dass Heteronormativität zunehmend auch von sich selbst als heterosexuell begreifenden Individuen als Zwang empfunden wird.

Der Band versammelt Beiträge zur theoretischen und politischen Kontextualisierung von Heteronormativität sowie empirische Arbeiten, welche Heteronormativität und ihre problematischen Folgen aus unterschiedlichen Blickwin-

keln thematisieren. So geht beispielsweise Alice Pechriggl in ihrem Beitrag dem Begriff der Norm bzw. dem der Heteronormativität auf den Grund. Antke Engel setzt Heteronormativität in Bezug zum Projekt des Neoliberalismus und dessen Vereinnahmung lesbischwuler Lebensweisen. Christine Klapeer stellt die Frage nach politisch sinnvollen Konzepten sozialer Anerkennung, die die Verflüssigung heteronormativer Strukturen unterstützen könnten und hebt dabei Heteronormativität als demokratiepolitisches und nicht als identitätspolitisches Problem in den Vordergrund. Sushila Mesquita schließlich beschäftigt sich mit der Ambivalenz von Sichtbarkeit von Lesben, Schwulen und Transgenderpersonen.

Der Band richtet sich an all jene, die sich mit den Ambivalenzen sexueller Identitätskonstruktionen und Identitätspolitik und deren sozialen Implikationen auseinandersetzen wollen.

Dieses Buch stellt, nicht zuletzt in Anbetracht der Art und Weise, wie gegenwärtig in Österreich immer noch über Menschen mit nicht-heterosexueller Orientierung, alternativen Identitäten und Begehrensformen öffentlich disku-

tiert wird, ein gesellschafts- wie wissenschaftspolitisch wichtiges Buch dar, weil es die Re-Politisierung des Sexuellen, des Begehrens und von Geschlecht unterstützt.

Roswitha Hofmann

Heteronormativität und Homosexualitäten. Hg. von Rainer Bartel u.a. 160 Seiten, Studien Verlag, Innsbruck 2008
EUR 14,90

Queer City?

Der Autor beschäftigt sich im eingeschränkten Rahmen einer Hausarbeit mit der Frage, ob sich aus einer homosexuellen Orientierung bestimmte Raumpraktiken ableiten lassen. Er zeigt die Raumbesetzung durch schwule Männer über Praktiken wie Cruising beziehungsweise über die Bildung von Gay Ghettos im urbanen Raum sehr gut auf. Auch die Tatsache, dass eine Konzentration schicker Schwulenbars, Shops und Saunen ein finanzkräftigeres Publikum anzieht, welches BewohnerInnen mit geringerem

Einkommen oft in andere Wohngegenden abdrängen kann, wird kurz beleuchtet. Über lesbische Frauen gäbe es an dieser Front nicht so viel zu berichten, heißt es. Dass Faktoren wie Einkommen oder lesbische Sichtbarkeit im Allgemeinen sowie die Tatsache, dass sich lesbische Institutionen oft mit jenen der Frauenbewegung überschneiden, damit zu tun haben könnten, findet zumindest Erwähnung.

In punkto (Stadt-)Politik werden Lesben und Schwule als WählerInnen-schicht entdeckt und in der Wirtschaft vor allem die finanzkräftigeren Schwulen als kaufkräftige Kunden. Zum Abschluss wird noch angeführt, dass der Gay Index einer Stadt Auskunft über ihre Weltoffenheit gibt, welche sich wiederum positiv auf das Stadtgefüge auswirkt.

Warum-Fragen werden in dieser Arbeit leider sehr vereinfacht abgehandelt, aber alles in allem bietet sie doch ein gutes Konzept, um an die Fragestellung heranzugehen.

Eva Trimmel

Sven Harthun: Queer Spaces – Lebensräume von Schwulen und Lesben in Großstädten. 28 Seiten, Grin Verlag, München 2008
EUR 13,35

Berta Bücher und Produkte



Feministische Buchhandlung
Kunsthandwerk von Frauen, bio/faire Produkte
gerne auch Postversand
berta.buecher@gmx.at
<http://fachfrauen.wolfsmutter.com/820>

Siebenundvierzigergasse 27
8020 Graz
Tel./Fax 0316/26 37 66
Fr. 9:00 - 18:30 Uhr
Sa. 9:00 - 18:30 Uhr

konkursbuch 
Verlag Claudia Gehrke



MEIN LESBISCHES AUGE 7
Eregende Geschichten,
Sachtexte und viele Bilder.
Themen u. v.a.: Sextechniken;
die sexuelle Sprache von
Frauen heute; langzeitzie-
hungen; Polyamouröse
Verhältnisse; Trennungen.
256 S., Euro 14,50

Mehr zu Weibs-Bildern,
Liebesleben, Reisen zwischen
den Kulturen finden Sie hier:
www.konkursbuch.com



ANDREA KARIMÉ,
FATINA – Die Anziehung
Poetisch-erotischer Liebes-
und Abenteuerroman, zwi-
schen zwei Frauen, zwischen
den Kulturen und zwischen
arabischer Märchenwelt
und der Realität im (bürger-)
kriegsgeplagten Libanon ...
Buchreihe Liebesleben,
224 S., Euro 9,90.

Erwachende Gefühle

■ Eine Frau zu sehen. Im Fahrstuhl. Ein flüchtiger Blick, der erwidert wird. Die Tür schließt sich und das Begehren erwacht. So beginnt das aus dem Nachlass im Schweizerischen Literaturarchiv stammende, bisher nicht veröffentlichte, von ihrem Großneffen Alexis Schwarzenbach herausgegebene, 1929 entstandene Manuskript, das nun zum hundertsten Geburtstag der lange unterschätzten Autorin Annemarie Schwarzenbach erschienen ist. Es ist ein sehr intimer, poetischer Text, in dem sich die Autorin zu ihrer Liebe zu Frauen bekennt. Und der einzige literarische Text von Annemarie Schwarzenbach, der in ihrer Schweizer Wahlheimat, dem Engadin, spielt. Heute würde er eine Coming-Out-Geschichte genannt werden. In jedem Fall ist er ein literarisches und ein lesbisches Kleinod. Im Jahr 2001, 72 Jahre später, beginnt eine andere unkonventionelle Coming-Out-Geschichte ebenfalls mit einer Begegnung im Fahrstuhl: Die Augen treffen sich. Ein berauschender Duft. Ein körperliches Gefühl, das der Ich-Erzählerin 25 Jahre lang nicht aus dem Sinn geht...

vab

Annemarie Schwarzenbach: Eine Frau zu sehen. Hg. von Alexis Schwarzenbach. 79 Seiten, Kein & Aber, Zürich 2008 EUR 13,30

Weggespült

■ Barbara Knödler zeichnet in „Der Geruch des Meeres“ die scheinbar letzte Reise einer 74-jährigen Autorin und Fotografin nach, die, den Tod ihrer Liebsten verarbeitend, eine Wiedersehens-Rundfahrt durch Europa zu alten FreundInnen und Bekannten macht. Sie überlegt dabei, wo sie ihren Lebensabend verbringen möchte, erwägt die Option alleine oder mit einer Freundin ans Meer zu ziehen, oder vielleicht sogar zu mehr. Die Heldin des Buches wird schließlich unerwarteter Weise von einer neuen Liebe in Paris förmlich weggespült, sie fängt eine ungewöhnliche Beziehung mit einer um fast 50 Jahre jüngeren Studentin an. Für uns alle wohl interessante Überlegungen zum Thema Altersunterschied in Beziehungen, sowohl auf der Ebene der Lebenserfahrung als auch der Körperlichkeit, werden hier Thema. An dieser Stelle gewinnt der Roman sehr an Lebendigkeit, davor schleppt sich die Protagonistin, die uns bis zum Schluss nur als „die alte Frau“ bekannt geworden ist, etwas schwerfällig durch die Handlung. Prinzipiell ist das Thema des Lebendigbleibens im (lesbischen) Alter un-
gemein spannend, leider geht Knödler, auch durch

die etwas platten literarischen Effekte bedingt, kaum tiefer, der Roman bleibt daher „nur“ ein wirklich nettes Buch – zum Beispiel für die lange Bahnfahrt, und zum dabei gemeinsam über die aufgeworfenen Themen nachdenken.

Karin Schönplflug

Barbara Knödler: Der Geruch des Meeres. 192 Seiten, Querverlag, Berlin 2008 EUR 15,40

Nähe wagen

■ Hanna trennt sich von Bert, denn Hanna hat sich in Sascha verliebt. Sascha hat eine Beziehung zu Julia und ein Verhältnis mit Hanna. Sascha vögelt jeden Mittwoch mit Hanna im Hotel. Bernd will Sascha kennen lernen. Doch der Mann, den er im Café anspricht, heißt in Wirklichkeit Yves und wurde von seinem Lebensgefährten scheinbar ohne Grund verlassen. Julia lernt ihre Halbschwester völlig neu kennen, während die gemeinsame Mutter langsam, aber sicher dem großen Vergessen anheim fällt. – Stoff genug für eine Seifenoper. Doch Waffender erzählt in sensibler Weise auf kluge Art, poetisch und klar zugleich, eine Geschichte von Liebe und Begehren, von Wünschen und Träumen, von Freiheit und Eifersucht, von Einsamkeit und Vertrauen. Und was einst „Zwischen den Zeilen“ geschrieben stand oder „Flüchtig bleiben“ musste, wird nun „Laut gedacht“ und die Hoffnung, die Erfüllung der Liebe im Miteinander zu finden, ist näher gerückt: „Ich will mit dir zu Hause sein, statt Heimweh nach dir zu haben.“ „Wünsche sind für dich Erwartungen, die du nicht erfüllen müssen willst. Dabei sind Wünsche etwas Wunderbares. Sie sind das bildliche Ende von Sehnsüchten.“

vab

Corinna Waffender: Laut gedacht. 221 Seiten, Querverlag, Berlin 2008 EUR 15,40

So viel Gemeinsamkeit ...

■ ...hätten Andrea Krug und Dagmar Schadenberg ihren Autorinnen gar nicht zugetraut, schreiben die beiden Herausgeberinnen im Klappentext. Manchmal geht es in den versammelten Rache Geschichten aber auch ganz harmlos zur Sache, etwa wenn eine Schweinemaske nach einer durchzechten Faschingsnacht zu Verwechslungen der Bettgefährtin führt (Elke Heinicke: Schwein gehabt). Oder wenn die Freude über einen Liebesbeweis der Angeboteten zu einem spontanen Racheakt am ungeliebten Chef führt (Claudia Breitspre-

cher: Ende der Schonfrist). Dann geht es aber auch wieder richtig schonungslos, wenn die weiße Wut das Schnarchen der Geliebten erstickt, die jahrelang Sexualität und Intimität verweigert hat (Traude Bührmann: Ohne Bewährung). Oder wenn die Rächerin an allen Orten im Haus ihrer Ex-Geliebten und deren Partnerin, an denen sie dazumal wilden Sex hatten, ein Zeichen für das Paar hinterlässt (Manuela Kuck: Sechs Zimmer, Küche, Bad).

Alles in allem feine, vergnügliche Geschichten für Zwischendurch. Und ja: Rache kann süß sein!

vab

fein und gemein. Rache Geschichten. Hg. von Andrea Krug und Dagmar Schadenberg. 190 Seiten, Krug & Schadenberg, Berlin 2008 EUR 16,50

Coming Out

■ Ein kleines, buntes, stylisches Buch für junge Frauen und ihre Fragen zum Coming Out, das elegant in jede Hosentasche, auf jedes sommerliche Badetuch und vielleicht sogar auf den elterlichen Nachttisch passt. Junge Lesben erzählen persönliche Geschichten über den inneren Coming Out-Prozess, das Coming Out nach außen, die Suche nach der ersten Freundin, Beziehungsformen, Sexpraktiken und Safer Sex. Hier gibt es ein paar Ungenauigkeiten, auch der Abschnitt über Gewalt in lesbischen Beziehungen ist nicht ganz so gut gelungen, suggeriert er trotz aller gegenteiligen Versuche dennoch, dass dies ein Problem der ArbeiterInnenschicht wäre. In diesem Teil wird auch eine methodisch stark kritikwürdige Studie zitiert, die zu dem Schluss kommt, dass „Menschen mit Migrationsgrund homosexuellenfeindlicher“ sind. Gut einbezogen ist, dass die Stimmen und Erfahrungen einer Migrantin aus Osteuropa und einer aus Israel ebenso gehört werden, wie die von Frauen aus dem deutschen ländlichen, als auch großstädtischen Raum. Schließlich kommt zeitgeistig auch ein junger Drag King zu Wort. Pommerenke selbst wird zur verlässlichen Begleiterin, die der Leserin hilft, die Erfahrungen der jungen Frauen zu verstehen, indem sie allgemeine Erklärungen und Hintergründe aber auch strategische Tipps für schwierige und komplizierte Situationen im Rahmen der lesbischen Selbstfindung manchmal gewollt schnoddrig, aber nie unsensibel beisteuert. Trotz Teilschwächen ein gutes, differenziertes und sehr brauchbares Buch!

Karin Schönplflug, Lila Tipp, *Lesbenberatung*

Silvy Pommerenke: Küsse in Pink. Das Lesbische Coming Out Buch. 192 Seiten. Krug & Schadenberg, Berlin 2008 EUR 15,40

Spielball Miss Daisy

„Der Jongleur“ beschreibt die zauberhafte Geschichte liebevoll gezeichneter Varietékünstlerinnen, die in einer Amsterdamer Pension zusammenkommen. Die subtile Sprache de Moors hüllt den Moment des Augenblicks und die Zeit, die diese Wahlfamilie miteinander verbringt, in eine zärtliche, flüchtige, vergängliche Atmosphäre.

Im Zentrum steht die Dreiecksbeziehung zwischen dem Zauberer Charles Pluut, „ein hinterhältiger Kerl, der einmal ein Mädchen an sich gezogen, dann aber wie ein Hobby bald wieder aufgegeben hatte“, dem Jongleur Pieter, „ein junger, von Natur aus ernster Mann“, und der polnischen Tänzerin Miss Daisy, „deren Spezialität nichts Besonderes war“. Wie es die konventionelle Liebesbeziehung, die eben kein Dreieck zulässt, will, schwärmt Daisy für Pluut, welcher sich die Freundschaft und den Respekt Pieters erhofft, während dieser wiederum schwermütig in Daisy verliebt ist. Zuneigung kommt in diesem Buch sehr unterschiedlich daher, je nachdem wer sie für wen empfindet, und körperlich wird die Beziehung nur zwischen Mann und Frau. Interessant ist allerdings, wie de Moor eine sehr vage Homoerotik inszeniert. In allzu männlicher Weise versucht Pluut immer wieder, Pieter zu beeindrucken. Manchmal allerdings streift ihn eine „merkwürdigen Stimmung – etwa ‚mit ihm würde ich mich gerne anfreunden‘“. Daisy wird dabei zum Spielball und zur körperlichen Vermittlerin zwischen den Männern, wenn sie nach einer enttäuschenden Beziehung mit Pluut schließlich an den Jongleur weitergereicht wird und Pluut dabei eine eigenartige Befriedigung empfindet.

Insgesamt ein empfehlenswertes Buch, das dazu anregt, die Beziehung zwischen den Männern und ihre Aushandlung von Männlichkeitsinszenierungen zu reflektieren. Miss Daisy allerdings liest sich lediglich als Medium. Leichtfüßig tänzelt sie durch das Buch und ist dabei kaum vorhanden. Ärgerlich wird es an einer Stelle, wenn Daisy Pieter aus ihrem Bett verweist, und sie gar selber, ob ihrer nicht vorhandenen Handlungsfähigkeit, noch im gesagten Satz und ohne Resonanz einschläft.

Doris Allhutter

Margriet de Moor: Der Jongleur. Ein Divertimento. 160 Seiten, Carl Hanser Verlag, München 2007 EUR 17,40

Verdrängte Erinnerungen

Me'ir kann sich an das halbe Jahr nicht erinnern, in dem er mit seinem Vater in Tel Aviv von Wohnung zu Wohnung, von einer Geliebten zur nächsten gezogen ist. Im Alter von sieben Jah-

ren reist er seiner Mutter in die USA nach. Ein verstörtes, verängstigtes Kind, das seinen Vater für tot hält, aber keine Worte für die Schrecken findet, die es verfolgen. Mit dreißig erfährt Me'ir, dass sein Vater all die Jahre wegen Mordes an einer Geliebten im Gefängnis saß. Und er erinnert sich plötzlich an lange einsame Stunden des Wartens, Angst um den Vater und sexuelle Gewalt, die er in den Betten der Geliebten des Vaters erfuhr. Me'ir, der Schriftsteller, ordnet die Erinnerungsblitze nach und nach in chronologischer Reihenfolge und überwindet mit der Aufarbeitung des Erlebten langsam auch die Schreibhemmung, die ihn seit der Veröffentlichung seines erfolgreichen Debütromans belastet hatte.

Mit großem Einfühlungsvermögen nähert sich Savyon Liebrecht dem schwierigen Thema verdrängter traumatischer Erinnerungen eines Kindes und beschreibt das Erwachsenwerden eines jungen Mannes, der sich das Verständnis für sein eigenes Verhalten langsam erarbeitet. Ein absolut lesenswerter Roman, der zum Nachdenken anregt.

Paula Bolyos

Savyon Liebrecht: Die Frauen meines Vaters. Roman. Übersetzt von Vera Loos und Naomi Nir-Bleimling. 298 Seiten, dtv, München 2008 EUR 15,50

Mit der Muschi auf der Klobrille

Diesem Buch eilt sein Ruf voraus: Die Autorin Charlotte Roche, Fernsehmoderatorin bei Viva, Arte und ZDF hat es als wichtige Figur in der Popkultur geschafft eine überwältigende Vermarktung ihres Werkes „Feuchtgebiete“ in die Wege zu leiten: Es verkauft sich in den großen Buchhandelsketten und die LeserInnenschaft setzt sich dementsprechend quer aus allen Milieus und Altersschichten zusammen. Nicht schlecht, dass also auch Muttern das Buch am Büchertisch liegen hat und mir schon bevor ich darin zu Lesen beginnen konnte, rege Kommentare dazu abgegeben wurden, was mir nach seiner Lektüre nicht mehr verwunderlich erscheint. Die Geschichte wird von der 18jährigen Hauptfigur Helen erzählt, die mit einer Analfissur im Krankenhaus liegt, worüber sie detailliert berichtet. „Hygiene wird bei mir klein geschrieben“, wie schon auf der Buchhülle zu lesen ist. Die Schilderungen zu den Vorgängen an ihrem Arsch (Bildung eines Eiterbeutels etc.) reichert die Hauptfigur durch Berichte um ihr Sexleben, das Verhältnis zu ihrer Muschi, ihrem Arsch und den Hämorrhiden darauf (Blumenkohl) sowie Rasurpraktiken an.

Meine große Empfehlung für dieses Buch für jene, die sich nicht abschrecken lassen durch eine Schreibweise, für die folgendes Zitat zum „lebenden

Muschiexperiment“ beispielhaft ist: „Ich wische [Klobrillen] vor dem Hinsetzen mit meiner Muschi in einer kunstvoll geschwungenen Hüftbewegung einmal komplett im Kreis sauber. Wenn ich mit der Muschi auf der Klobrille ansetze, gibt es ein schönes schmatzendes Geräusch und alle fremden Schamhaare, Tropfen, Flecken und Pfützen jeder Farbe und Konsistenz werden von meiner Muschi aufgesogen. Das mache ich jetzt schon seit vier Jahren auf jeder Toilette. [...] Und ich habe noch nie einen einzigen Pilz gehabt.“

Dominika Krejs

Charlotte Roche: Feuchtgebiete. 220 Seiten, DuMont Buchverlag, Köln 2008 EUR 15,40

Berliner Geschichten mit Musik

Christiane Rösinger, alias C.C. Hügelsheim, Gründerin, Sängerin und Texterin der Berliner Band Lassie Singers und der Nachfolgeband Britta, brachte den autobiografischen Roman „Das schöne Leben“ heraus. „Das schöne Leben“ – so heißt bereits der Titel des 2006er Albums von Britta. Das Buchcover mit dem rosa Mandelblütenbaum zierte ebenfalls bereits das CD-Cover von 2006 und auch der Inhalt des Romans ist reinste Musik. Oder vielmehr wird von der Zeit erzählt, die es braucht, bis sich das nächste Lied einfindet. Phasen der Langeweile, die im Liegen verbracht werden, müssen überwunden werden und lassen eine denken: „Ist das wieder so 'ne Phase, oder bleibt das jetzt für immer so?“ Jahre lassen sich nicht mehr nach „menschlichen Beziehungsfehlgriffen oder verhunzten Urlauben“ einteilen, sondern nach CD-Veröffentlichungen.

Rösinger pflegt in ihren Darstellungen die Depression und Melancholie der Neunziger und macht Lust auf das Leben in crazy Berlin. Wunder-schöne Berlingeschichten.

Susanne Reither

Christiane Rösinger: „Das schöne Leben“. 208 Seiten, Fischer Verlag, Frankfurt/Main 2008 EUR 9,20

Orientalisch

Valerie befindet sich auf Vortragsreise in Ägypten. Es ist nicht ihr erster Besuch in Kairo. Mit ihrer Freundin Lamis entdeckt sie bekannte und unbekanntere Seiten der Stadt. Untrennbar mit Ägypten verbunden sind Valeries Erinnerungen an ihre Jugendliebe Abbas, der damals in Österreich stu-

diert hatte. Hätte aus dieser Beziehung mehr werden können? Auf ihrer Reise begegnet sie zahlreichen Europäerinnen, die alle auch „ihrem Abbas“ begegnet und so nach Ägypten gekommen sind. Valerie beginnt sie gezielt nach ihren Lebensläufen zu fragen. So entsteht ein facettenreiches Bild möglicher und unmöglicher Lebensentwürfe. Barbara Frischmuth entführt in ihrem neuen Roman „Vergiss Ägypten“ in eine Welt der Gegensätze: fern und doch nah, das Kairo von heute und eine Jahrtausende alte Geschichte, Lebensgeschichten des 20. Jahrhunderts und uralte Mythologie, politische Weltfragen und ganz private Schicksale. Für die Leserin – gerade die in Orientalistik unbedarft – tun sich in diesem alle Sinne ansprechenden Roman interessante neue Blickwinkel auf ein Land auf, zu dem vielen zuerst nur die Pyramiden in den Sinn kommen. Das wird durch die Lektüre von „Vergiss Ägypten“ schnell anders: darum auf keinen Fall diesen Roman vergessen!

Est

Barbara Frischmuth: Vergiss Ägypten. Ein Reisero-
man. 222 Seiten, Aufbau Verlag, Berlin 2008 EUR 19,50

Liebe Leserin!

Was gibt es bei einer herausragenden Autorin wie Friederike Mayröcker zu ihrem neuen Roman „Paloma“ noch zu sagen, was noch nicht gesagt worden ist?

Poetisch, humorvoll, melancholisch, sich selbst reflektierend und gleichzeitig ganz nah dran am eigenen Empfinden schreibt Mayröcker in 99 an „einen lieben Freund“ titulierten Briefen, die auch Tagebucheintragungen sein könnten, ein Leben. Und weil sich ein Leben nicht in 198 Seiten packen lässt, bekommen die Worte Flügel und die Botschaften erreichen den Freund, die Leserin und auch den, der nicht mehr da ist. Es liegt die Vermutung nahe, dass „ER“, von dem immer wieder die Rede ist, Mayröckers verstorbener Gefährte Ernst Jandl ist, um den sie noch immer trauert. Dass „ich“ sie ist, die gegen den Tod und für das Leben (an)schreibt, die sich erinnert für sich selbst und für die Nachwelt. Doch bei von Tauben überbrachten Botschaften lassen sich weder Absenderin noch Empfängerin immer genau bestimmen, und darum bleibt dies eine Vermutung.

Unbedingt Lesen und sich einlassen auf das Abenteuer geflügelter Worte. Mehr lässt sich eigentlich nicht sagen.

vab

Friederike Mayröcker: Paloma. 198 Seiten, Suhrkamp,
Frankfurt/M. 2008 EUR 17,30

Am Scheideweg

Seit ihrem großen Erfolg mit dem Roman „Die Aprilhexe“ ist die schwedische Autorin Majgull Axelsson auch im deutschsprachigen Raum bekannt. Nun ist ihr neuer Roman unter dem Titel „Die ich nie war“ erschienen, wieder ein Schmöker mit mehreren hundert Seiten, den eine aber nicht aus der Hand legen kann, hat sie erst mal angefangen zu lesen. Die Hauptfigur in dem Roman ist Mary oder Marie. Sie hat zwei mögliche Leben. Diese Lebenswege tun sich auf, als sie am Krankenbett ihres Mannes liegt, der nach dem Besuch bei einer minderjährigen russischen Prostituierten aus dem Fenster gestoßen wurde. Marie schaltet die Beatmungsgeräte ab, kommt ins Gefängnis, danach ist sie frei. Mary vertuscht die Sache, macht politische Karriere, wird Ministerin und von der Vergangenheit eingeholt. Sie macht sich auf die Suche nach ihrem Leben, bis sich ihr Weg wieder mit dem von Marie kreuzt. Kunstvoll verwebt Axelsson Handlungs- und Zeitstränge. Gut nachvollziehbar beschreibt sie Gemütszustände, arbeitet Motive heraus, ohne jemals platt oder gefühlsduselig zu werden. Ein Muss in jeder Sommerbibliothek 2008!

Est

Majgull Axelsson: Die ich nie war. Roman. Übersetzt
von Christel Hildebrandt. 432 Seiten, C. Bertelsmann, Mün-
chen 2008 EUR 20,60

Schuss nach hinten

Der neueste auf Deutsch erschienene Krimi (Original 2003) von Claudia Piñeiro, einem Shootingstar der argentinischen Literatur lt. Klappentext, konstruiert aus verschlungenen Handlungsebenen plus Gleichzeitigkeit gemischt mit Ungleichzeitigkeiten wechselnde, recht künstlich wirkende Spannung. Der sehr offensichtliche Selbstbetrug der – zeitweiligen – Hauptprotagonistin ist deutlich. Schnell taucht der Verdacht auf, dass dann eh alles anders ist. Viele Selbst/Analyseebenen und -formen und formale Spielereien ermüden. Sie werden vom Stakkato der Tochter-(Nicht-)Dialoge mit wechselnden PartnerInnen immer wieder unterbrochen. Dazu gemengt noch viele Projektionsebenen. Ein Feuerwerk sprachlicher Brillanz? Was verbirgt es? Verbirgt es etwas?

Im letzten Drittel vermischen sich dann die diversen Erzählebenen, teils durch Layout voneinander abgehoben, teils nicht. Das steigert die Anstrengung, nicht jedoch die Spannung. Bald zeichnet sich deutlich ab, dass (wirklich) alles anders kommt. Nebenbei und relativ unbemerkt gebiert die 17-jährige

Tochter ein Kind, was die Frage im Raum stehen läßt, ob es diesem neugeborenen Mädchen wohl gelingen wird, die lange Reihe der Abhängigkeiten und Lebenslügen ihrer VorfahrInnen zu durchbrechen. Als das Ende im Chaos und voll Rache erreicht ist, bleibt es offen für weitere komplexe Lügengebäude.

prosa

Claudia Piñeiro: Ganz die Deine. Übersetzt von Peter
Kultzen. 190 Seiten, Unionsverlag, Zürich 2008 EUR 15,30

Atemlos

Das aktuellste Werk der bekannten zeitgenössischen Schriftstellerin greift heiße Themen auf: Eine vermisste Frau, Menschenhandel und Prostitution. Elaine Dawson wird nach einem Zwischenfall am Flughafen Heathrow vermisst. Fünf Jahre später macht sich ihre Freundin und Journalistin Roseanne Hamilton im Zuge einer Recherche auf den Weg, um Elaines Verschwinden aufzuklären.

Verschiedene moderne Frauenschicksale werden in ihrem sozialen Umfeld meisterhaft dargestellt, ob in einer gehobenen Patchwork-Familie oder in der Unterschicht-Familie. Liebe und Romantik sind ebenso ein Thema, wie die englische Landschaft und Lebensart. Link webt ein vielfältiges und dramatisches Netz aus Handlungen und Personen, das sich dann immer mehr zu einem spannenden Show-down verdichtet. Spuren tauchen auf und gehen wieder verloren. Die letzte Spur ist ein Meisterwerk des Suspense, das tagesaktuelle Themen zu einer dichten Story vereint, die atemloses Lesevergnügen garantiert.

Susanne Schuster

Charlotte Link: Die letzte Spur. 640 Seiten, Goldmann,
München 2008 EUR 10,30

Noch nicht tot, oder?

Die mäßig erfolgreiche Detektivin Anna Marx ist am besten Weg ins Altersprekariat und am Überlegen, wie sie das mit ihren kleinen, liebgewordenen Lastern schaffen wird. Als sie ihren alten Jaguar an einem neuen BMW zu Schrott fährt, tritt damit heftig ein neuer Mann in ihr Leben. Umso aufgewühlter pflügt sie durch diverse Lebens- und Liebesgeschichten – gewürzt mit EU-Politik (bzw.-Korruption), überbacken mit überraschenden Wendungen und Zusammenhängen, vollmundig bis zum – dann – nicht wirklich überraschenden Ende.

prosa

Christine Grän: Feuer bitte. Ein neuer Fall für Anna
Marx. 254 Seiten, Goldmann, München 2008 EUR 8,20



ÄGYPTOLOGIE FÜR ANFÄNGERINNEN

Theodosia, die elfjährige Heldin, könnte fast eine junge Verwandte von Amelia Peabody, der Protagonistin der Ägyptologiekrimis von Elisabeth Peters sein. Sie lebt wie diese in England um 1900. (Das wird aber wohl kaum der Grund für die anfangs etwas sperrige, gewöhnungsbedürftige Sprache sein.) Der Kriminalroman für Mädchen vor bzw. am Beginn der Pubertät ist jedoch ausgesprochen phantasievoll – und hätte mir selbst als Kind einige wilde Träume beschert. Was ist aufregender: Theodosias außergewöhnliche Familie? Das überraschend gefährliche Umfeld des Museums ihres Vaters? Die schrecklichen ägyptischen Flüche, die an den Altertümern und Schätzen haften? Die langen Ausgrabungsreisen ihrer Mutter?

Das spannende Buch bringt viel Sachinformation für Ägypteninteressierte und eine fesselnde, höchst abenteuerliche Geschichte mit vielen Ebenen und gut verpackten Botschaften an Mädchen, die sich nicht genug beachtet fühlen.

prosa

R. L. LaFavers: Der Fluch der schwarzen Katze. Mit Illustrationen von Yoko Tanaka. Übersetzt von Tanja Olsen. Boje, Köln 2008
ab 10 J. EUR 16,40

MÄDCHEN-(T)RÄUME?

„Alles über Sex und Liebe“ fängt nicht überraschend mit Selbstkritik und Schönheit an. Tatsache ist für die Autorin, dass Mädchen über „sein“ und nicht „tun“ beschrieben und wahrgenommen werden. „Tun“ ist gut können, gefolgt von „gute Freundin sein“. Da hätte ich mir andere Zugänge gewünscht. Vielleicht will die Autorin, die kummerkastenerfahrene Psychologin Elisabeth Raffauf, mit dem weitgehenden Verzicht auf das Hinterfragen der Geschlechterrollen der Zielgruppe junger Mädchen möglichst entgegenkommen? Ein paar kritische

Bemerkungen lassen sich finden, z. B. bei den Erläuterungen der Geschlechtsorgane. Die Erwähnung lesbischer oder bisexueller Orientierung scheint mir nicht wirklich vorurteilsfrei zu sein, aber immerhin ist sie ein Begleitthema des ganzen Ratgebers für Mädchen, der eine sehr breite Palette von Themen umfassend, informativ und unangestrengt darstellt, ohne sich anzubiedern. Fein fand ich den Teil über den Umgang mit der ersten Menstruation. Schön ist auch, dass immer wieder darauf hingewiesen wird, dass es in der Liebe und Sexualität kein MUSS gibt, sondern dass jede das macht, was ihr Spaß und Freude bereitet. Echt gestört hat mich eine (die einzige!) Fußnote im ersten Teil, die drauf hinweist, dass mit dem Wort Frauenärzte auch Frauenärztinnen gemeint sind – wobei später im entsprechenden Kapitel sehr wohl von Ärztinnen und Ärzten geschrieben wird.

Zum Schmökern und als Nachschlagewerk auch für aufgeklärte Mädchen zu empfehlen.

prosa

Elisabeth Raffauf: Only for Girls. Alles über Liebe und Sex. Beltz & Gelberg, Weinheim/Basel 2008
ab 10/12 J. EUR 13,30

UNGEHEUER

Am Bilderbuchhorizont fehlen nach wie vor die Glanzlichter. Neugierde erweckte der Umschlag von „Darf das Ungeheuer rein?“ von Ute Krause. Es geht um die Angst eines Kindes, das allein zu Hause ist. Laut Verlagstext werden Situationen beschrieben, „die ein jedes Kind auf etwaige Ungeheuer-Besuche vorbereiten.“ Klingt doch gut, befinden sich doch auch bei uns ab und zu Monster im Kinderzimmer. Doch irgendwie konnte mich die Geschichte nicht überzeugen, zwar sind die Illustrationen großartig und am Ende entpuppt sich das Monster als ganz harmlos und die Angst löst sich auf, doch ist das Setting mit einem Kind allein zu Hause, das von der Mutter ermahnt wird, niemandem aufzumachen, wieder eine ganz andere Situation als die kindliche Angst vor Ungeheuern.

Est

Ute Krause: Darf das Ungeheuer rein? Bloomsbury, Berlin Verlag, Berlin 2008
Ab 4 J. EUR 13,30



TABU

Karen-Susan Fessel widmet sich in ihrem neuesten Jugendroman „Feuer im Kopf“ dem schwierigen Thema psychischer Erkrankungen von Jugendlichen. Tova ist mit ihrer Familie im Sommerurlaub auf der schwedischen Insel Gotland, als sich ihr Bruder Jesper immer eigenartiger benimmt. Keiner nimmt das allzu ernst, war er doch immer der Grübler und „Spinner“. Doch als er sich völlig zurück zieht und nichts und niemandem mehr traut, ist es fast zu spät. Trotz der ernsten Thematik wird das Buch nie belastend, Auswegmöglichkeiten werden aufgezeigt ohne allzu belehrend zu wirken. Und eigentlich ist der Roman viel mehr als ein Problembuch; es ist ein Buch über Sommer am Meer, Familie und FreundInnenschaften. Das Richtige also für die nahenden Ferien.

Est

Karen-Susan Fessel: Feuer im Kopf. Oetinger, Hamburg 2008
Ab 12 J. EUR 13,30



VERZAUBERT

Für alle, die es bisher verpasst haben oder deren Kinder vor drei Jahren noch zu jung waren, gibt es jetzt „Fee und Ferkel“ von Sabine Ludwig auch als Taschenbuch. Fee Fernande lebt mit ihrem Hausferkel Fritzi ein geruhiges Feenleben, bis sie eines Tages zur „Besten guten Fee“ gewählt werden soll, was ihre beste Feenfreundin Roswitha mehr als eifersüchtig macht. Das Sympathische an den beiden Feen ist, dass sie so überhaupt nicht einem rosa-roten Glitzerklischee entsprechen wie viele ihrer literarischen Kolleginnen. Es geht ziemlich chaotisch zu, Zauberkünste machen das Leben nicht unbedingt einfacher, aber am Ende gibt es für alles eine Lösung.

Est

Sabine Ludwig: Fee und Ferkel. Ill. von Sabine Wilharm. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main 2008
Ab 8 J. EUR 8,20

Frauenreferat

Ein Besuch im einzigen Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch

In zwei kleinen Räumen dreht sich alles um zwei - ehemalige? - **Tabuthemen** unserer Gesellschaft. Dabei hat jeder der Räume einen eigenen Schwerpunkt: der erste Raum zeigt historische und moderne Verhütungsmethoden, klärt aber auch auf: über den Zyklus der **Frau**, die Empfängnis und den „**Froschtest**“, eine erst vor wenigen Jahrzehnten abgelöste Form des Schwangerschaftstests.

Erst im zweiten Raum werden die Besuchenden mit dem Thema konfrontiert, das vielen das größte Unbehagen bereitet: die **Geschichte** der Abtreibung. Mit alten Zeitungen und Bildern wird die Situation vor der legalen Abtreibung genauso thematisiert wie die **Position** der Frau heute und wie sie sich in den letzten Jahrzehnten verändert hat. Am Ende der Führung wird erklärt wie ein Schwangerschaftsabbruch vorgenommen wird.

Interessant ist auch, warum das Museum gegründet wurde: um jungen **Menschen** Verhütung näher zu bringen, um Schwangerschaftsabbrüche gar nicht erst nötig zu machen.

Wer sich selbst ein Bild vom Museum und den MitarbeiterInnen machen möchte, findet die genauen Öffnungszeiten auf der Homepage:
<http://www.verhuetungsmuseum.at>

Wenn du bei solchen oder ähnlichen Aktionen teilnehmen willst solltest du an der TU-Wien studieren. Dort kommst du nämlich gratis rein wenn das Frauenreferat Exkursionen plant. Nächstes Semester geht's weiter, dort kannst du auch ...

- ▶ aktiv werden
- ▶ Filme gucken
- ▶ Fussball spielen
- ▶ Ideen einbringen
- ▶ politisch sein/werden
- mitmachen ◀
- Frau sein/Mensch sein ◀
- Erfahrungen austauschen ◀
- an Workshops teilnehmen ◀
- Rollenbilder dekonstruieren ◀

www.FRtuwien.at



frauen@htu.at